

Clara Sophie Koller

***Action Anthropology und
Participatory Rural Appraisal***
Ein Vergleich

ARBEITSPAPIERE DES
INSTITUTS FÜR
ETHNOLOGIE
UND AFRIKASTUDIEN

WORKING PAPERS OF
THE DEPARTMENT OF
ANTHROPOLOGY AND
AFRICAN STUDIES



Herausgegeben von / The Working Papers are edited by:
 Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität,
 Forum 6, D-55099 Mainz, Germany.
 Tel. +49-6131-3923720; Email: ifeas@uni-mainz.de; <http://www.ifeas.uni-mainz.de>
<http://www.ifeas.uni-mainz.de/92.php>
 Geschäftsführende Herausgeberin / Managing editor: Anja Oed (aoed@uni-mainz.de)

Copyright remains with the author.

Zitierhinweis / Please cite as:

Koller, Clara Sophie (2014) *Action Anthropology und Participatory Rural Appraisal: Ein Vergleich*. Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz / Working Papers of the Department of Anthropology and African Studies of the Johannes Gutenberg University Mainz 154. <http://www.ifeas.uni-mainz.de/Dateien/AP_154.pdf>

Clara Sophie Koller: *Action Anthropology und Participatory Rural Appraisal: Ein Vergleich*

Zusammenfassung

Action Anthropology und *Participatory Rural Appraisal* sind zwei Ansätze aus der praktischen Ethnologie sowie aus der Entwicklungspraxis. Im Vordergrund steht die Partizipation der Zielgruppe im Forschungs- oder Projektprozess. Die betreffende Gruppe soll die zentrale Rolle einnehmen, während Forscher bzw. Experten nur als Katalysatoren eines selbstbestimmten Prozesses wirken. Die Gruppe soll von der Forschung bzw. vom Projekt profitieren und gestärkt daraus hervorgehen. Die beiden Ansätze weisen neben vielen Gemeinsamkeiten auch eklatante Unterschiede auf. Die These lautet, dass *Participatory Rural Appraisal* als eine multidisziplinäre Weiterentwicklung der *Action Anthropology* mit einigen deutlichen Unterschieden zu verstehen ist. Vor allem in der Konzeption und der Methodik unterscheiden sich die beiden Ansätze deutlich. Während die *Action Anthropology* aus der Theorie entstand, aber in der Praxis kaum zum Einsatz kam, entstand *Participatory Rural Appraisal* aus der Praxis und hat dadurch ein vielfältiges Methodenset, das es flexibel zu handhaben gilt.

Abstract

Action Anthropology and *Participatory Rural Appraisal* are two approaches that stem from applied anthropology and from development practice respectively. The participation of a target group is the focus in the research and project process. The group takes the role of the researcher or expert while the researcher functions only as a catalyst that supports and guides the self-determined process. This results in a better situation for the target group afterwards. The two approaches share common aspects as well as differences. The main point of this paper is that *Participatory Rural Appraisal* must be seen as a further development of *Action Anthropology* with nevertheless significant differences. These differences are found particularly in the concept and methodology. While *Action Anthropology* is a theoretical concept without much practical use, *Participatory Rural Appraisal* was founded in the development practice and has a broad set of different methods.

Zur Autorin

Clara Sophie Koller, B.A., studierte von 2010-2014 Ethnologie und Afrikastudien und Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Derzeit studiert sie im Master Weltgesellschaft und Weltpolitik an der Universität Luzern.

E-Mail: clara.koller@web.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. <i>Action Anthropology</i>	1
2.1 Methoden und Prinzipien	3
2.2 Bedeutung und Kritik	6
3. <i>Participatory Rural Appraisal</i>	8
3.1 Methoden und Prinzipien	10
3.2 Bedeutung und Kritik	12
4. Vergleich von <i>Action Anthropology</i> und <i>Participatory Rural Appraisal</i>	14
4.1 Gemeinsamkeiten	15
4.2 Unterschiede	18
5. Fazit	21
Literaturverzeichnis	23
Anhang 1.....	28
Anhang 2.....	29

1. Einleitung¹

Gute Beispiele für eine systematisch eingeplante, umgesetzte und erfolgreiche Partizipation sind nach wie vor rar, wie nicht nur theoretische Analysen bekunden, sondern auch Surveys einzelner Sektoren und Ländergruppen ausweisen (Kievelitz 1988: 71).

Im Jahr 1988 war eine wirkliche Partizipation der Zielgruppe in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit noch selten. Dies änderte sich jedoch bald, als partizipatorische Ansätze in der Entwicklungspraxis immer bedeutender wurden. Zu ihnen gehören auch *Action Anthropology* und *Participatory Rural Appraisal*. Beides sind Ansätze, die sich mit Partizipation und Entwicklung beschäftigen und der praktischen Ethnologie sowie der Entwicklungspolitik zugeordnet werden.

Diese Arbeit ist in fünf Teile gegliedert, nach der Einleitung folgt mit Kapitel zwei der erste thematische Teil, in dem ich die *Action Anthropology* vorstelle. Darauf folgt das dritte Kapitel zu *Participatory Rural Appraisal* (PRA). Mein Schwerpunkt liegt in diesem Teil auf Robert Chambers Verständnis von PRA, da er der Begründer dieses Ansatzes ist. Anschließend werde ich die beiden Ansätze auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin vergleichen. Das Thema ist sehr komplex, daher kann ich es im Rahmen dieser Arbeit nur verdichtet darstellen. Abgerundet wird der Vergleich von einem abschließenden Fazit, in dem ich noch einmal auf die wichtigsten Punkte eingehe.

Sowohl *Action Anthropology* als auch *Participatory Rural Appraisal* sind Ansätze zur Verbesserung der Partizipation der Zielgruppe im Forschungs- und Projektprozess. Die beiden Ansätze weisen bemerkenswerte Gemeinsamkeiten in verschiedenen Bereichen auf. Daher stellt sich die Frage, wie sie miteinander zusammenhängen. Die These der folgenden Arbeit ist, dass PRA als eine multidisziplinäre Weiterentwicklung von *Action Anthropology* mit einigen deutlichen Unterschieden zu verstehen ist. Diese Unterschiede kann man dadurch erklären, dass *Action Anthropology* bei weitem nicht der einzige Ansatz war, der PRA beeinflusst hat. PRA wird in seiner Methodik konkreter als *Action Anthropology* und wurde auch umfassender in der Praxis verwendet. Dieser Ansatz scheint auch besser anwendbar zu sein und geeigneter, um die Lebenssituation der Zielgruppe zu verbessern.

2. Action Anthropology

Die *Action Anthropology* ist nach dem *Wörterbuch der Völkerkunde* eine erstmals von S. Tax und seinen Studenten zw. 1948 und 1959 bei den Fox (Mesquaki) in Iowa ausgeführte, praxisorientierte Methode der Feldforschung, bei der sich Forscher und gastgebende Gruppe in dialogischem Prozess als interagierende Gruppe (*gleichermaßen* Erkenntnisgewinn anstrebende und handelnde) Subjekte begegnen sollten (Bolz 2005: 16; Hervorh. im Orig.).

Sol Tax führte den Begriff der *Action Anthropology* erstmals 1951 in Chicago bei einer Tagung der *American Anthropological Association* in die Öffentlichkeit ein. Er wählte diese

¹ Bei diesem Arbeitspapier handelt es sich um eine überarbeitete Version meiner Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts, die ich 2013 im Fach Ethnologie und Afrikastudien im Fachbereich 07 – Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereicht habe.

Bezeichnung für sein neues Konzept, dessen Prinzipien er zusammen mit seinen Studenten² während dem Fox-Projekt erarbeitete (Amborn 1993: 131; Rubinstein 1986: 270; Schlesier 1974: 277; Schlesier 1980: 36, 41; Seithel 1990: 48; Seithel 1994: 221; Seithel 2000: 195; Tax 1975: 514). Sol Tax war ein amerikanischer Anthropologe, der an der Universität Chicago lehrte. Er war kulturrelativistisch geprägt und sah Kultur als das zentrale Konzept der Ethnologie an (Tax 1975: 514).

Action Anthropology ist ein Ansatz, der im Zusammenhang mit Forschungsansätzen der Sozialwissenschaften – vornehmlich Soziologie und Sozialpsychologie – gesehen werden muß [sic], welche sich zwischen traditioneller empirischer Sozialforschung einerseits und militanter Forschung bzw. politischer Aktion andererseits ansiedeln (Kievelitz 1988: 223).

Im Kern betone *Action Anthropology* das gesellschaftliche Engagement des Forschers für die betreffende Ethnie (Kievelitz 1988: 224). Aktionsethnologie sei eine Forschung im Auftrag und in Zusammenarbeit mit machtlosen Gruppen; die Gruppe sei der Auftraggeber. Sie bestimme selbst, was sie als Problem oder Defizit empfinde und entscheide über die Lösung, das Ziel und die Mittel. Die Forschung verfolge sowohl das Ziel wissenschaftlich wahrer Erkenntnisse als auch die Ziele einer ethnischen Gruppe. Beides sei gleich wichtig (Prochnow 1996: 30, 32).

Die Aktionsethnologie exponiere nicht den Begriff der Entwicklung. Ihre Perspektive liege nicht in der Verbesserung der Entwicklungshilfepraxis im Sinne der davon Betroffenen, sondern in der Selbstbestimmung (Prochnow 1996: 29). Partizipation im Sinne von Selbstbestimmung sei sehr viel weiter gefasst als die gegenwärtige Entwicklungspraxis (Prochnow 1996: 81). „Aktionsethnologie sieht sich nicht eigentlich im Kontext der Entwicklungshilfe, sondern versteht sich, [...] in erster Linie als ‚ethnologisch ... ausgerichtete Forschung zur Lösung der Probleme ethnischer Gruppen [sic]‘ (Antweiler 1986: 159)“ (Prochnow 1996: 31). „In seinem konsequent handlungsorientierten Einsatz für gesellschaftlich und kulturell Unterprivilegierte ist dieses Verständnis von Action Anthropology durchaus im Rahmen entwicklungspolitischen Engagements ernstzunehmen“ (Kievelitz 1988: 226). Vor allem Nichtregierungsorganisationen könnten Formen der *Action Anthropology* im Zusammenhang mit Minderheitsgruppen, die politisch schwach oder überhaupt nicht repräsentiert sind, anwenden und in diesem Prozess konzeptionell und praktisch weiterentwickeln (Kievelitz 1988: 226-227).

In Deutschland wurde Sol Tax' Ansatz nur wenig rezipiert und noch weniger angewendet. Vor allem in der etablierten akademischen Ethnologie nimmt die *Action Anthropology* noch immer einen marginalen Platz ein. Doch wenn es um methodische, ethische, wissenschafts- und erkenntnistheoretische Fragen geht, würden Ethnologen sich immer wieder mit den Ideen der *Action Anthropology* auseinandersetzen. Beispiele dafür seien Amborn und Antweiler (Seithel 2000: 227). Die wichtigsten deutschen Vertreter einer *Action Anthropology* sind Karl Schlesier, der bei Sol Tax studierte und Friderike Seithel, die wiederum bei Karl Schlesier studierte. Auch Christoph Antweiler bezieht sich in seinen Vorstellungen, wie eine praktische Ethnologie auszusehen hat, auf die *Action Anthropology*. Wichtig für die Rezeption

² In der folgenden Arbeit verzichte ich aufgrund der besseren Lesbarkeit auf *gender*-spezifische Formulierungen; es ist immer die weibliche und männliche Form gemeint. Ich bin mir der Problematik bewusst, möchte aber betonen, dass nicht das Geschlecht, sondern der Beruf oder die Funktion einer Person im Vordergrund steht.

in Deutschland ist auch Hermann Amborn. In seinen Forschungen wendete er die *Action Anthropology* an und befürwortete eine verantwortliche partizipative Ethnologie (Haller 2011: 9). In der deutschsprachigen Ethnologie waren es vor allem die Vorträge, Seminare und Veröffentlichungen von Karl Schlesier Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre, welche die Diskussion um die *Action Anthropology* in Gang brachten. Doch es wurde schnell wieder ruhig um die Frage, „wie eine politisch verantwortbare und Stellung beziehende Ethnologie in Theorie und Praxis aussehen solle“ (Seithel 1990: 47). Obwohl es kaum praktische Projekte oder Veröffentlichungen zur Aktionsethnologie gibt, scheine weiterhin ein eher unterschwelliges Interesse daran zu bestehen. Auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde 1987 hat es erstmals eine Arbeitsgruppe zur *Action Anthropology* gegeben (Seithel 1990: 47).

Laut Amborn erscheint die Aktionsethnologie weltweit gesehen in mannigfaltiger Gestalt. Ihre Facetten würden von Methoden, die sich kaum von der *applied anthropology* unterscheiden, bis hin zu revolutionären Aktivitäten reichen. Die bedeutendsten unter ihnen seien die „verschiedenen Spielarten der Advocacy Anthropology und der Committed Anthropology“ (Amborn 1993: 133).

2.1 Methoden und Prinzipien

Sol Tax verstand sich und seine Studenten als „theoretical anthropologists who are part of the tradition of cultural anthropology“ (Tax 1975: 514). Seinem Konzept zufolge haben Aktionsethnologen „two coordinate goals“ (Tax 1975: 515). Sie wollen sowohl die Probleme der betreffenden Gesellschaft lösen als auch neue Erkenntnisse erlangen. Es soll also gleichzeitig geholfen und gelernt werden. Menschen dürfen nicht einfach für die Wissenserweiterung des Forschers benutzt werden, sondern müssen von der Forschung profitieren. Charakteristisch für diesen Ansatz ist, dass durch die Forschung neue Theorien entstehen, nicht nur bestehende angewendet werden. Sol Tax sieht beides als unmittelbar miteinander verbunden an; die Trennung von Theorie und Praxis wird somit aufgehoben (Seithel 1990: 50; Seithel 2000: 198-199; Tax 1975: 515-516). Mit folgenden prägnanten Worten bringt er dies gut zum Ausdruck: „We cannot separate our theory from our problems and our programs; action anthropology is all of these together“ (Tax 1975: 517). Die *Action Anthropology* lehnt eine reine Wissenschaft ab und bevorzugt eine klinische, experimentelle Forschung:

A major characteristic of the action anthropologist in the same situation is that we have adopted what might be called a clinical and experimental method of study. We do not conceive of ourselves as simply observing what would happen ‘naturally’; we are willing to make things happen, or to help them along, or at least to be catalysts. We believe we can learn many things in this way that we could not learn in any other way. So we are anthropologists interested in anthropological problems, but we pursue them in a context of action. Hence the phrase is action anthropology (Tax 1975: 515).

Aktionsethnologen müssen also für Sol Tax wie Katalysatoren wirken und Prozesse anstoßen und beschleunigen. Sie sind nicht nur teilnehmende Beobachter. Sol Tax ist der Meinung, dass man durch diese Art der Forschung mehr lernen kann, als durch eine klassische. Essentiell für die *Action Anthropology* sei die Feldforschung. Sol Tax geht sogar so weit zu

sagen: „Indeed I cannot imagine action anthropology except in the context of field work“ (Tax 1975: 515). Ein Aktionsethnologe müsse also ein Feldforscher sein, „with all that this implies“ (Tax 1975: 516). Wichtig sei, dass der Feldforscher als Katalysator fungiere, aber keine Richtung vorgebe. Die betreffenden Gesellschaften sollten selbst darüber entscheiden, was sie tun wollen. Der Ethnologe solle nur die verschiedenen Möglichkeiten bereitstellen, zwischen denen die Betroffenen dann auswählen (Tax 1975: 516; Amborn 1993: 132). Tax und seine Studenten nennen diese Art der Beratung nicht-richtunggebend. Die „Definition von der 'nicht-richtunggebenden Beratung' ist einer der Kernsätze der *action anthropology* geworden“ (Schlesier 1980: 43; Hervorh. im Orig.). Ethisch zu handeln bedeute für Tax, dass man sich den Menschen mit denen man arbeitet verpflichtet fühle und dass man keine Entscheidungen für sie treffe (Rubinstein 1986: 271). Tax versteht sich und seine Kollegen als „ethical men“ (Tax 1965: 257).

Aktionsethnologen dürfen Tax' Meinung nach keinem Auftraggeber dienen, sondern müssen als unabhängige Wissenschaftler arbeiten: „For one thing, the action anthropologist can have no master; he works as a member of the academic community“ (Tax 1975: 515). Zudem würden Aktionsethnologen klar Stellung auf Seite der betreffenden Gruppe beziehen (Seithel 1990: 51; Seithel 2000: 200).

Es gibt laut Sol Tax drei wichtige Werte: Wahrheit, Freiheit und das sogenannte *law of parsimony*, welches bedeutet, dass man keine Wertfragen stellen darf, wenn sie einen nicht betreffen. Die Menschen müssten die Möglichkeit haben, selbstbestimmt zu handeln und nicht für Ziele benutzt werden, die ihnen keine Vorteile bringen (Tax 1975: 515-516).

Eine der wichtigsten Aufgaben von Aktionsethnologen sei es, „auf eine allgemeine Änderung der politischen und gesellschaftlichen Bedingungen hinzuarbeiten, die für die Probleme und die Unterdrückung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen“ (Seithel 1990: 59) verantwortlich seien. Dabei sei es besonders wichtig, eine dialektische Beziehung zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Diese Form der Wissenschaft sei eine Instanz für gesellschaftliche Veränderungsprozesse, welche vor allem von den betroffenen Gesellschaftsgruppen selbst getragen und ausgeführt werden müssten (Amborn 1993: 133; Seithel 1990: 56). Ein weiterer dialektischer Bezug im Prozess der Aktionsethnologie sei, dass Ethnologen in allen Prozessphasen Lernende seien, sofern es die fremde Kultur betreffe, und Wissende, sofern es die eigene Kultur betreffe. Anstelle von Distanz zwischen Subjekt, dem Forscher, und Objekt, der Untersuchungsgruppe, trete eine Interaktion. Aktionsethnologen und Gastgruppe seien also gleichermaßen forschende und handelnde Subjekte (Amborn 1993: 134; Seithel 1990: 60). *Action Anthropology* sei als „eine Form praktischer Ethnologie, die ‚helfen und lernen‘ verbindet und nicht über, sondern für und mit den betreffenden Menschen“ (Seithel 1990: 48) forsche und arbeite charakterisiert worden.

Es gebe keine einheitliche Methode für die Anwendung der *Action Anthropology*, da dies dem Konzept widerspräche. Aktionsethnologie verstehe sich nicht als positivistische oder quantitative Wissenschaft (Amborn 1993: 135-136; Seithel 1990: 56). Dies hängt vor allem mit Folgendem zusammen: „Nicht das Forschungsfeld bestimmt die Methode bzw. erfordert eine spezifische Untersuchungsmethode, sondern die Fragestellung und die in der Tradition eingebundene Theorie definieren den Gegenstand der jeweiligen Forschung“ (Amborn 1993: 137). Dass man keine verallgemeinerbaren methodischen Arrangements anstrebe, sondern nach situationsspezifischen Vorgehensweisen suche, bedeute nicht, dass die handlungsorientierte Forschung willkürlich sei (Amborn 1993: 145; Seithel 1990: 60).

Von Aktionsethnologen würden gewisse Tugenden verlangt werden: Zum einen sei es Geduld, denn erst nach einem längeren gemeinsamen Arbeiten könne ein offener Dialog entstehen. Malinowskis geforderter Ein-Jahreszyklus der Feldforschung sei viel zu kurz angelegt. Zum anderen sei es die bereits erwähnte Verbundenheit von Theorie und Praxis: Lernen und Reflektieren, das Erlebte und Erfahrene verarbeiten und den nächsten Schritt wagen. Zu guter Letzt Bescheidenheit; Aktionsethnologie sei nicht mit Aktionismus zu verwechseln. Man müsse sich zurücknehmen können und Selbstreflexion ernst nehmen; dies sei die wissenschaftliche Distanz zum Gegenstand. Um überhaupt forschen zu können sei die Grundlage, dass man als Erstes die Kommunikationsformen der zu untersuchenden Gesellschaft kennenlerne (Amborn 1993: 143-144, 147; Seithel 1990: 48, 57).

Aktionsethnologen würden in vielfältiger Weise fungieren,

als ‚KatalysatorInnen‘ von Reorganisations- und Selbstbestimmungsprozessen, als BeraterInnen, ForscherInnen und GutachterInnen, als (inter)kulturelle ÜbersetzerInnen und VermittlerInnen, als SekretärInnen und Bürokräfte, als FürsprecherInnen bei Behörden, Polizei und Öffentlichkeit, als KoordinatorInnen, VerhandlungsführerInnen, *resource persons*, und EvaluatorInnen (Seithel 2000: 217; Hervorh. im Orig.).

Essentiell sei „the refusal of the action anthropologist to draw up a ‚blueprint‘ for action instead letting the community decide what should be done“ (Schlesier 1974: 278). Als Aktionsethnologe teste man weder alte Hypothesen noch stelle man neue auf: „Instead, he addresses himself to a specific case which demands specific adaptations, theoretical and practical“ (Schlesier 1974: 282). Nicht jeder könne Aktionsethnologe werden und nicht jeder sollte es versuchen (Schlesier 1974: 282).

Aktionsethnologen haben die betreffenden Menschen unterstützt und sie dort vertreten, wo sie selber nicht gehört wurden. Seithel ist, wie auch Tax viele Jahre zuvor, der Meinung, dass es „keine universelle kontextunabhängige Methodologie und Zielsetzung für Aktionsethnologie“ (Seithel 1994: 224) geben kann. In jedem Fall müssten neue Lösungen, Ziele und Methoden gefunden und angewendet werden. Dafür gebe es aber Grundsätze, auf denen jede aktionsethnologische Forschung basiert: Der Wissenschaftler müsse Stellung auf der Seite der unterdrückten Minderheiten beziehen. Essentiell ist auch in diesem Ansatz das Selbstbestimmungsrecht der betreffenden Gruppe. Sie müsse einverstanden sein, dass und wie man bei ihnen arbeite. Der Ethnologe sei in erster Linie der Gruppe verpflichtet; sowohl Ziele als auch Methoden müssten sich nach ihr richten und wissenschaftliche Ziele müssten im Hintergrund stehen. Die betreffenden Menschen müssten zudem die Kontrolle über die Daten haben. Der Ethnologe müsse ständig über seine Intentionen reflektieren und diese auch offenlegen. Die Arbeit mit einer Gruppe sei nur möglich, wenn die eigenen Ziele mit denen der Gruppe größtenteils miteinander übereinstimmen würden. Diese Prinzipien seien als Idealforderungen zu verstehen. Auch wenn es keine universelle Methodologie gebe, sei die Aktionsethnologie nicht willkürlich. Im Mittelpunkt der Methodik stünden Interaktion, Dialog und ein Diskurs, der Theorie und Praxis verbinde. So solle eine enge Beziehung geschaffen werden, in der sowohl die Ethnologen als auch die Gruppe lehre und lerne. Die Trennung zwischen einem forschenden Subjekt und einem erforschten Objekt solle aufgehoben werden. Beide Seiten würden sich sowohl am Erkenntnisgewinn als auch am sozialen Prozess beteiligen. Durch die Interaktion könnten neue wissenschaftliche

Erkenntnisse entstehen und die ethnologische Theoriebildung korrigieren und erweitern (Seithel 1990: 56-60; Seithel 1994: 224-229). Des Weiteren, können (und müssen) aus der gemeinsamen Praxis für alle Beteiligten Veränderungen, neue Werte und Ziele hervorgehen, die für die Zukunft aller menschlichen Gesellschaften (überlebens)wichtig sind. Hierzu gehört ganz gewiß [sic] der Respekt vor anderem – und dem eigenem – Leben (Seithel 1994: 230).

Die Arbeitshaltung der *Action Anthropology* gehe davon aus, „auf Aufforderung oder Anfrage seitens einer Ethnie hin, je nach Bedarf, irgendwelche *Dienste zu leisten*“ (Antweiler 1986: 173; Hervorh. im Orig.). Diese Dienstleistungen könnten beispielsweise darin bestehen, als Anwalt, Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht auszusagen (Antweiler 1986: 173). Vor allem Karl Schlesier exemplifiziere den einseitigen Interessenvertreter von Minderheiten (Kievelitz 1988: 18).

2.2 Bedeutung und Kritik

Die *Action Anthropology* hat Kievelitz zufolge bis jetzt nur inadäquate Aufmerksamkeit bekommen und nicht zu einer Forschungs- und Anwendungstradition in der deutschen Ethnologie werden können. Es gibt in Deutschland nicht viele Aktionsethnologen und somit auch keine weite Verbreitung der *Action Anthropology*. Doch diejenigen, die sie angewendet haben waren von ihr überzeugt. *Action Anthropology* sei als grundsätzliche Möglichkeit einer politischen Tätigkeit akzeptiert und werde zudem als Forschung über Entwicklungspolitik als entwicklungsethnologisch relevant bewertet. Der Forschungsansatz sei theoretisch und methodisch nicht sehr ausgereift, da er bisher nur in wenigen Fällen konsequent praktiziert wurde. Am konkretesten sei Karl Schlesier geworden (Kievelitz 1988: 223, 225, 381). „Allerdings blieb die frühe Aktionsethnologie von Tax in ihrer Zeit ein überwiegend theoretisches Konzept ohne praktische Umsetzung“ (Seithel 2000: 202). Dennoch denken einige, wie Schlesier, dass „der theoretische Wert des Fox-Projekts (...) bedeutend“ (Schlesier 1980: 45) war. Da es sich mit wichtigen Fragen der praktischen Ethnologie befasst habe, sei das Projekt entscheidend für wissenschaftliche Diskussionen über Möglichkeiten ethnologischen Engagements. Vor allem die Konzepte, die Bereiche wie Ethik, Intervention, Selbstbestimmung und Beteiligung sowohl in Theorie als auch in Methode zur Sprache brachten, seien für die Ethnologie wichtig (Seithel 2000: 197, 209).

Rubinstein hingegen vertritt die Ansicht, dass die *Action Anthropology* keinen großen Einfluss auf die Disziplin hatte (Rubinstein 1986: 270). Die *Action Anthropology* „has not become a ‘school’ within the discipline“ (Rubinstein 1986: 276). Sie war, laut Rubinstein, nicht sehr erfolgreich, da ihre epistemologischen Sichtweisen zu der Zeit nicht willkommen waren und das Konzept nicht zur disziplinären Entwicklung passte. Dennoch ist er der Meinung, dass die *Action Anthropology* die Lebensqualität von Menschen verbessert und für diese einen Nutzen hat (Rubinstein 1986: 276). Sie hat dadurch eine Bedeutung für die Menschen, deren Leben durch *Action Anthropology* verbessert wurde.

Sol Tax selbst sagt über seinen eigenen Ansatz:

It is no wonder that this method of research has not become common, or indeed fully accepted as legitimate. The stakes are high and the game dangerous; but action anthropology is nevertheless quite in the tradition and

spirit of general anthropology, and promises to provide the best demonstration of its meaning and its use (Tax 1965: 257).

Am Fox-Projekt und Sol Tax' Ansatz der *Action Anthropology* gab es viel Kritik. Das Hauptaugenmerk der Kritiker liegt auf der Art und Ausführung der Forschung. *Action Anthropology* werde von Kritikern häufig als Sozialarbeit gesehen und nicht als wissenschaftliche Forschung (Bennett 1996: 37).

Andere Kritiker sind der Meinung, dass die *Action Anthropology* nur von Tax selbst ausgeführt werden kann, da sie viel mit seinen speziellen Methoden zusammenhängt. Bennett bemängelt vor allem, dass Tax' Ansatz nicht multidisziplinär sei und viele bestehende Theorien mit ähnlichem Hintergrund außer Acht lasse. Er habe sich mit seinem Ansatz vor allem von der Harvard-Schule mit ihrer *behaviour science* und *social relations theory* sowie von Margaret Mead und ihren Anhängern distanzieren wollen (Bennett 1996: 37).

Ein wesentlicher Kritikpunkt am Fox-Projekt ist, dass die dort entwickelten Prinzipien, wie bereits erwähnt, von ihren Begründern nicht umgesetzt worden seien. Die traditionellen Autoritäten hätten nicht nur am Fox-Projekt beteiligt, sondern auch dessen Leiter werden sollen. Zudem habe es an begabten Schülern gefehlt. Die meisten der Studenten, die am Projekt beteiligt waren, wurden später nicht zu Aktionsethnologen (Schlesier 1980: 44-45; Seithel 2000: 206). Auch der paternalistische Charakter und die fehlende Selbstbestimmung der Forschungssubjekte bei der Ausführung des Fox-Projekts wurden kritisiert (Seithel 2000: 209-210). Durch das *law of parsimony* sei die Auseinandersetzung mit ethischen und politischen Entscheidungen, von der auch andere Projekte hätten profitieren können, verhindert worden (Seithel 2000: 206, 228).

Ein Problem für die Entwicklung der *Action Anthropology* sei auch gewesen, dass es für die Studenten zur damaligen Zeit viel zu unsicher gewesen sei, Aktionsethnologen zu werden, da diese Richtung in der Disziplin nicht anerkannt war. Es gab wenig Literatur und keine Lehrstühle, die in *Action Anthropology* unterrichteten und so fehlte auch die Möglichkeit, diese zu erlernen und weiter zu entwickeln (Rubinstein 1986: 275-276).

Friderike Seithel, selbst Aktionsethnologin, kritisiert an Sol Tax' Ansatz Folgendes:

Indem Tax nur fallspezifische, aber keine grundlegenden Wertsetzungen für ethnologische Arbeit akzeptierte, ver- bzw. behinderte er die Entwicklung allgemeiner theoretischer und ethischer Grundlagen eines umfassenderen Konzeptes einer *action anthropology* (Seithel 2000: 206; Hervorh. im Orig.).

Auch Rubinstein sieht das ähnlich. Er übt Kritik an Tax' Philosophie, die die Freiheit beinhaltet, Fehler zu machen. Diese verhindere die Entwicklung des Ansatzes zu einer wissenschaftlichen Tradition (Rubinstein 1986: 275).

Die am häufigsten vorgebrachten Argumente gegen die Aktionsethnologie sind die Folgenden: Es gebe keine eindeutigen Kriterien für Ethnologen, mit welchen Gruppen, Ethnien oder Einzelindividuen sie zusammenarbeiten sollten; vor allem die unterschiedlichen Interessen innerhalb einer Gesellschaft ließen die Bevorzugung einer Gruppe als sehr problematisch erscheinen. Damit zusammenhängend sei das Engagement eines Aktionsforschers letztlich eine rein subjektive und willkürliche Entscheidung. Daraus folge, dass es nur Aktionsethnologen gebe und keine Aktionsethnologie, wodurch es auch keine gemeinsame Theorie oder Methode gebe, sondern lediglich individuelle Erfahrungen. Zwischen einzelnen Projekten könne so keine Verbindung hergestellt werden. Dies führe zu

dem Problem, dass der wissenschaftliche Wert der *Action Anthropology* gegen Null gehe, weshalb sie auch keine Schule bilden konnte (Amborn 1993: 134).

Ebenso werde kritisiert, dass das Miteinbeziehen von Werten und die bewusste Veränderung des Forschungsgegenstands die wissenschaftlichen Ansprüche von Neutralität und Objektivität verletzen würden (Seithel 2000: 227). Zudem werde der Aktionsethnologie vorgeworfen, dass sie ideologisch verengt sei (Prochnow 1996: 42).

Außerdem werde Ethnologen oft das Helfersyndrom unterstellt; sie würden „zwangsläufig ein paternalistisches, missionarisches Gebaren unter neuen Vorzeichen“ (Amborn 1993: 134) entwickeln. Der oft geforderte herrschaftsfreie Diskurs mit den Betroffenen sei nur ein Wunschtraum, da das Machtgefälle zwischen den Forschern und den Partnern der indigenen Gesellschaft immer asymmetrisch sein werde (Amborn 1993: 134).

Die Rolle des Aktionsethnologen als nicht-richtunggebender Berater wurde als grundlegendes Postulat in Frage gestellt, da es unmöglich sei bestimmte Ziele zu verfolgen und gleichzeitig nicht-richtunggebend zu sein. Eine strenge Einhaltung dieses Postulats würde die *Action Anthropology* letztlich zu einer Methode ohne Ziel machen (Seithel 1990: 60).

Zusätzlich wurde kritisiert, dass *Action Anthropology* nur in den USA und gegebenenfalls in Australien anwendbar sei, also nur in demokratischen Staaten, in denen es indigene Minderheiten gibt. Andere Kritiker behaupten, dass sie lediglich eine einigermaßen taugliche Feldforschungsmethode sei, die mit diversen theoretischen Inhalten gefüllt werden könne (Amborn 1993: 135).

Trotz all dieser Kritik hat die *Action Anthropology* einige positive Auswirkungen auf die Disziplin und auch auf andere Ansätze wie *Participatory Rural Appraisal* (PRA) gehabt. Vor allem die entwickelten Prinzipien und Grundsätze, die Ethik und Selbstbestimmung betonen, waren bedeutsam für die praktische Ethnologie. Im nächsten Teil werde ich den PRA-Ansatz detailliert vorstellen, um einen Vergleich der beiden Ansätze möglich zu machen.

3. *Participatory Rural Appraisal*

Der Begriff *Participatory Rural Appraisal* (PRA) wurde von keinem so geprägt wie von Robert Chambers; viele seiner unzähligen Publikationen beschäftigen sich mit PRA. Robert Chambers hat einen fachlichen Hintergrund in Biologie, Geschichte und öffentlicher Verwaltung und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Institute of Development Studies* (IDS) der Universität Sussex (Institute of Development Studies 2013). Im Jahr 2007 wurden seine Errungenschaften durch die Universität Sussex anerkannt und ihm die Ehrendoktorwürde DLitt verliehen (Cornwall [u.a.] 2011: 13). Damit gilt Chambers als der bedeutendste Vertreter der *Participatory Rural Appraisal*. Er habe verschiedene Generationen von Entwicklungsexperten beeinflusst: „While he is perhaps best known for his writings, as a trainer and facilitator he has reached thousands of people“ (Cornwall [u.a.] 2011: 11). Er habe unzählige Menschen motiviert und durch Netzwerke miteinander verbunden (Cornwall [u.a.] 2011: 12; Shah [u.a.] 2011: 185). Besonders einflussreich seien sein *Working Paper Rural Appraisal: Rapid, Relaxed and Participatory* und die drei Artikel über PRA, die 1994 in der Zeitschrift *World Development* erschienen sind (Thompson [u.a.] 2011: 177). Für Chambers ist das Ziel von Entwicklung „responsible well-being by and for all“ (Chambers 2004a: 12).

Seit Mitte der 70er gab es eine Evolution von partizipatorischen Methodologien in der Entwicklungspraxis. Dazu gehören auch *Rapid Rural Appraisal* (RRA), *Participatory Rural Appraisal* (PRA) und *Participatory Learning and Action* (PLA); alle werden weiterhin verwendet, teilweise auch komplementär (Chambers 2008: 297). *Participatory Rural Appraisal* (PRA) ist ein „continuing outgrowth from RRA“ (Chambers 1994a: 97). PRA sei der wohl bekannteste und am meisten verwendete Ansatz unter den vielen partizipativen Konzepten (Krummacher 2004: 2). Robert Chambers spielte eine Hauptrolle in der Entwicklung von PRA (FARM-Africa 1996: 6).

PRA ist ein Set von Methoden und Ansätzen, das in der Entwicklungszusammenarbeit angewendet wird. Chambers definiert PRA wie folgt: „PRA describes a growing family of approaches and methods to enable local people to share, enhance and analyze their knowledge of life and conditions, to plan and to act“ (Chambers 1994c: 953). PRA sei somit kein kohärentes Konzept (Beckmann 1997: 80), sondern bestehe aus einer extensiven und wachsenden Anzahl von Methoden, die in verschiedenen Bereichen praktisch angewendet werden können (Chambers 1997: 102). Alle PRA-Varianten würden das partizipatorische Vorgehen betonen (Beckmann 1997: 80). Durch PRA sollen Veränderungen und Umkehrungen bewirkt werden; die lokale Bevölkerung soll gestärkt werden, indem sie selber die Bewertung, Analyse, Planung, Aktion, Monitoring und Evaluation in Entwicklungsprojekten übernimmt. Laut Chambers gibt es keine endgültige Definition von PRA, da sie sich so schnell verändert (Chambers 1997: 103-104). Manche bezeichnen PRA als Bewegung, andere als Philosophie. Für Chambers, mit dessen Literatur ich mich im Folgenden beschäftige, hingegen ist es eher ein „continuous process of experiencing, questioning, learning and sharing, of streams flowing, separating, merging and spreading into new domains“ (1997: 209).

Mitte der 80er tauchten die Worte ‚Partizipation‘ und ‚partizipatorisch‘ im Vokabular von *Rapid Rural Appraisal* auf; daraufhin entwickelte sich PRA in den späten 80ern und frühen 90ern parallel in Kenia und Indien aus verschiedenen Quellen und Strömungen. Besonders beeinflusst wurde PRA durch fünf Forschungszweige: Partizipative Aktionsforschung, agroökologische Systemanalyse, angewandte Ethnologie, *Farming Systems Research* und *Rapid Rural Appraisal* (1991: 2; 1994c: 953-954, 957, 962; 1996b: 6; 1997: 106; 2004c: 2).³

Der Ansatz breitete sich schnell international aus, zu Beginn vor allem in den Ländern des Südens im Bereich der Nichtregierungsorganisationen. Durch internationale Workshops wurde PRA immer bekannter und die Ideen verbreiteten sich auch in nördliche industrialisierte Staaten und in Regierungsorganisationen, Universitäten und Forschungseinrichtungen (1994a: 97; 1994c: 957-958; 1996a: 3; 1996b: 7; 1996c: 75-77). PRA wurde von großen Geberorganisationen und NGOs aus dem Norden in großem Umfang verlangt und immer mehr in ihren Ansätzen und Methoden in Projekten und Programmen verwendet (1995b: 57; 1996a: 3). In der Mitte des Jahres 1996 wurde PRA bereits in über 100 Ländern weltweit angewendet und auf allen Kontinenten entstanden nationale Netzwerke (1996a: 3; 1997: 114).

Man kann PRAs in verschiedenen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit anwenden; in der Literatur werden vier Hauptsektoren betont: Natürliches Ressourcenmanagement, Landwirtschaft, Armutsbekämpfung und soziale Sicherheit sowie Gesundheit und Ernährung (1994c: 962; 1996a: 12-13; 1997: 119-121; 2004c: 29-30; 2008: 297, 301). „Crosscutting all these, PRA approaches and methods have had two other practical applications: as

³ Im Anhang 1 auf Seite 28 ist eine Abbildung zu finden, welche die fünf Quellen von PRA darstellt.

alternatives to questionnaire surveys; and for policy appraisal and insights“ (1997: 122). Durch PRAs können neue Einsichten gewonnen werden und Themen anders bewertet werden als früher. Sie bieten eine Alternative zu klassischen Fragebogenerhebungen. Zudem könnten sie auch zum Training von Experten und lokaler Bevölkerung verwendet werden (1996a: 12; 1996c: 87-88; 2004c: 29).

Laut Chambers wurde PRA von Praktikern entwickelt, nicht von Theoretikern (1994d: 1262; 1997: 146; 2004c: 41). „The essence from PRA has been induced from practice and what has been found to work, not deduced from a priori principles“ (1997: 104). Es sei den Entwicklern von PRA nicht darum gegangen, warum etwas funktioniere, sondern was funktioniere und was besser funktioniere (1996b: 6; 1997: 146). Die Praxis selbst war nicht durch akademische Analyse, sondern durch die Stimmung der Innovation, Entdeckung und informelle Netzwerke geprägt (2008: 300).

PRA habe sich in viele Richtungen und Domänen entwickelt und ausgebreitet. Eigentlich sei der Begriff nicht mehr geeignet, da er nicht mehr das beschreibe, was passiere. *Participatory* stimme noch, aber der PRA Prozess sei weder *rural*, also nicht auf ländliche Gegenden beschränkt, noch ausschließlich *appraisal*, da es ein viel längerer Prozess sei, der nicht bei der Bewertung aufhöre. Dennoch sei es ein nützliches Label (1996a: 1; 1996c: 74; 1997: xvii). 1995 wurde der Begriff *Participatory Learning and Action* (PLA) eingeführt; teilweise werde er verwendet, um PRA zu beschreiben, sei aber eigentlich umfassender als PRA (2008: 298). Heute werde zunehmend entweder von *Participatory Reflection and Action* oder *Participatory Learning and Action* gesprochen, so würden die Buchstaben PRA auch immer mehr für *Participatory Reflection and Action* stehen. PRA/PLA habe sich in viele Länder ausgebreitet und werde dort in vielen Bereichen angewendet (2004b: xv, 7).

3.1 Methoden und Prinzipien

PRA ist ein „on-going empowering process“ (1997: 115), der die lokale Bevölkerung stärke; vor allem stärke er Frauen, wenn er gendersensibel ist (1997: 216). Chambers versteht unter *empowerment* „that people, especially poorer people are enabled to take more control over their lives, and secure a better livelihood with ownership and control of productive assets as one key element“ (1994a: 11). Ob *empowerment* gut sei hänge davon ab, wer dadurch gestärkt werde und wie die neue Macht genutzt werde. PRA müsse so angewendet werden, dass die Schwächeren identifiziert und im Prozess beteiligt werden; die Methoden und Prinzipien würden zu dieser Aufgabe passen. Außerdem können durch PRAs die Einstellungen von dominanten Gruppen verändert werden (1994e: 1445; 1997: 217, 219).

Es gibt drei Hauptkomponenten von PRA, die teilweise auch Säulen genannt werden: Methoden, Verhalten und Einstellungen sowie Teilen (1994e: 1438; 1997: 104-106; 2004a: 10; 2008: 298). In PRAs werden die verschiedensten Methoden verwendet; viele überschneiden sich mit denen von *Rapid Rural Appraisal* (RRA), jedoch gibt es unterschiedliche Schwerpunkte. Die Methoden reichen von der Erstellung von Karten und Modellen über die Erstellung von Jahreszeitlichen Kalendern bis zu analytischen Diagrammen und Transekten (1994c: 953, 959-961; 1996a: 8-10; 1996c: 82-85; 1997: 116-119; 2008: 298).⁴ Die Methoden sollen im Rahmen einer PRA von der lokalen Bevölkerung selbst angewendet werden, die von außen kommenden Experten sollen nur als Berater und Unterstützer fungieren. Besonders

⁴ Eine Tabelle mit den wichtigsten PRA Methoden befindet sich im Anhang 2 dieser Arbeit auf Seite 29.

wichtig in einer PRA sind visuelle Methoden und die Arbeit mit Gruppen. Am meisten verbreitet unter den PRA Methoden sei wahrscheinlich die Erstellung von Karten durch die lokale Bevölkerung. PRA ermögliche Gruppen, ihre eigenen visuellen Darstellungen zu entwickeln und zu präsentieren (1996b: 6; 1997: 143; 2004b: 7).

Wichtig ist die Methoden variabel und spielerisch zu verwenden, in jedem Kontext können unterschiedliche Methoden in unterschiedlicher Reihenfolge erforderlich sein. Dies führt zu methodischem Pluralismus und Sequenzen. Jede PRA und jede PRA-Erfahrung sei einzigartig, der Ausgang und die Ergebnisse würden immer unterschiedlich sein (1994e: 1450; 1996a: 5; 1997: 131, 136, 140; 2004c: 23-24). PRA ist partizipativer als *Rapid Rural Appraisal*, da die lokale Bevölkerung die Analyse übernimmt. Die analytischen Fähigkeiten der lokalen Bevölkerung wurden davor unterschätzt. Entscheidend sei auch der radikale persönliche und institutionelle Wandel, den PRA impliziere (1994c: 958; 2004c: 11). Ausschlaggebend war die Entdeckung, dass die lokale Bevölkerung Fähigkeiten besitzt, von denen die Experten lange nichts wussten (1985: 82; 1991: 2; 1997: 131; 2004c: 20). Als Arbeitsregel gelte daher, dass die lokale Bevölkerung alles kann, bis sich das Gegenteil herausstellt (1994e: 1445; 1997: 216; 2004c: 21).

Die zweite Säule der PRA betrifft Verhalten und Einstellungen der Experten. Eine gute Ausführung sei nur möglich, wenn man die grundlegenden Prinzipien beachte und anwende (1994d: 1253; 1997: 130, 156, 158). Sie sind als Vorschriften formuliert und alle kurz und prägnant (2004a: 9; 2008: 306). Das grundlegendste PRA Prinzip ist: „Use your own best judgement at all times“ (1996a: 1; 2004a: 10). Es appelliere nicht nur an das persönliche Verhalten und die Einstellungen, sondern auch an die persönliche Verantwortung (2004a: 10). Es gibt zwar Handbücher und Anleitungen für PRA, am besten sei es jedoch die Methoden selbst kreativ auszuprobieren und anzuwenden (1994c: 959; 2008: 309). Wichtige Prinzipien sind „Hand over the stick“, „Do-it-yourself“, selbstkritisches Bewusstsein, persönliche Verantwortung, Triangulation, optimale Ignoranz und Teilen (1994a: 102; 1994e: 1438-1439; 1997: 130, 216; 2004b: 9; 2008: 298). Der Experte muss seine normale Rolle verlassen und der lokalen Bevölkerung ermöglichen, ihre eigene Bewertung, Analyse und Präsentation durchzuführen. Er muss sein eigenes Verhalten selbstkritisch beobachten und persönliche Verantwortung übernehmen. Zudem muss er seine Informationen, sein Wissen und seine Ideen mit der Gemeinschaft teilen (1997: 157-158). Zwischen Experten und der lokalen Bevölkerung soll ein entspanntes Verhältnis aufgebaut werden, in dem gegenseitiges Vertrauen herrscht (1997: 133; 2004c: 21). Nur so kann PRA wirklich funktionieren. PRA solle zu einem Prozess werden, in dem alle von- und miteinander lernen (1996c: 74). Die Daten und Ergebnisse der PRAs bleiben bei der lokalen Bevölkerung und werden nicht durch die Experten kontrolliert. Die Gemeinschaft kann selbst über die weitere Vorgehensweise entscheiden und werde dadurch gestärkt (1994c: 953; 1997: 130; 2008: 306).

Das Verhalten und die Einstellungen der Experten seien wichtiger als die Methoden und ihre korrekte Ausführung und somit der Kern von guter PRA (1994c: 963; 1996b: 7; 1996c: 80; 1997: 212; 2004c: 84). Experten fungieren als Berater, Unterstützer, Katalysatoren und Lernende (1993: 183; 1994d: 1255; 1996a: 1; 1997: 131, 155; 2004c: 19).

Die dritte Säule ist das Teilen von Ideen, Informationen, Erfahrung und Training zwischen verschiedenen Organisationen und Individuen (1994a: 101; 1996b: 7; 2004c: 27; 2008: 298). Teilen sei bedeutend, da es zur Verbreitung und Weiterentwicklung von PRA führe (2004c: 27). In einem Workshop 1994 entwickelte sich der Leitsatz: „Sharing without boundaries“ (2008: 309).

PRA sei kein Allheilmittel und könne nicht alle Probleme lösen, die sich in der Entwicklungszusammenarbeit ergeben, aber dennoch eröffne sie neue Wege und Herangehensweisen (1997: 103; 2004a: 9). Es gibt laut Chambers drei verschiedene Arten von Herausforderungen, die durch PRA entstehen: Persönliche, berufliche und institutionelle. Sie alle müssen überwunden werden, um eine erfolgreiche PRA zu gewährleisten. Neue professionelle Einstellungen müssten definiert und geformt werden (1995a: 30; 1997: 102-103). Die größte Herausforderung sieht Chambers darin PRA als Organisationskultur in den Institutionen einzuführen. PRA als Norm in einer Organisation einzuführen, bedeute Umkehrungen und Veränderungen in der Unternehmenskultur (1994e: 1447; 2004c: 64). In kleinen Organisationen sei es einfacher PRA einzuführen, da diese oftmals demokratischer aufgebaut sind; doch auch in großen sei es möglich. Ein Beispiel dafür ist die Weltbank, die in den 1990ern vermehrt PRA und PRA Methoden in ihren groß angelegten *Participatory Poverty Assessments* (PPAs) anwendeten (1995a: 36).

Die neue professionelle Einstellung drehe die Machtbeziehungen um. Dies wird durch die umgekehrten Rollen sichtbar: Die lokale Bevölkerung werde zu Lehrern und Experimentierenden (1994a: 9). PRA wolle verändern, die bestehenden Verhältnisse aufheben, die Macht verschieben und umkehren (2004c: 1). Alle Umkehrungen würden eine Verschiebung von normalen Tendenzen in die umgekehrte Richtung bedeuten (1993: 182; 2004c: 41). Mit der Zeit wird Chambers radikaler; in frühen Texten fordert er, die Letzten an erste Stelle zu setzen. Diesen durch ihn geprägten Satz radikalisiert er dann aber, indem er fordert die Ersten an letzte Stelle zu setzen. Nur dadurch könne die lokale Bevölkerung wirklich gestärkt werden (1997: 210-211, 234):

Putting the first last goes further. It confronts issues of power. With altruism and generous behaviour, the first remain first: uppers remain uppers. Putting the first last is more radical. For it means that those who are uppers and powerful step down, disempower themselves, and empower others (1997: 234).

3.2 Bedeutung und Kritik

In einigen wenigen Fällen gab es vor Ort Widerstand gegen PRA, in den meisten Fällen jedoch nahm die lokale Bevölkerung die PRA an. Empirisch habe sich PRA meistens als populär und stark herausgestellt und es gebe viele Berichte, die positive Erfahrungen betonen (1994a: 101; 1994c: 962-963; 1994d: 1254; 1997: 161; 2004a: 8; 2004c: 31, 41). PRAs ermöglichen es den Menschen ihre eigenen Kriterien zu verwenden, ihre eigene Vorgehensweise und Pläne zu entwickeln und ihre eigenen Prioritäten zu artikulieren (1997: 140). Diese würden sich immer wieder stark von denen der Experten unterscheiden (2004a: 8). Die Studien, die es gegeben hätte, hätten eine hohe Validität und Reliabilität der durch PRAs erhobenen Daten ergeben, aber dennoch habe es auch viele unzureichende Anwendungen gegeben. Kritische Selbstreflexion und das Erkennen und Lernen durch negative Beispiele seien somit unerlässlich (1997: 146, 161, 211, 213).

Es gebe nur wenig Studien dazu, wie effektiv und hilfreich PRA in der Praxis sei (1994c: 962; 2004c: 30). Die Evaluation ihrer selbst sei in der PRA Literatur ziemlich vernachlässigt worden und es gebe kein Monitoring-System, um den Erfolg einer PRA zu evaluieren. Da es nur wenige Reflektionen über PRA aufgrund von Felderfahrungen gebe, sei es schwer den Erfolg zu bewerten. Es seien keine Kriterien oder Indikatoren für Erfolg festgelegt und die

schlechten Erfahrungen würden nicht genug kommuniziert, da diese oft übersehen würden. Eine lokale Partizipation könne den Projekterfolg nicht garantieren, aber ohne lokale Partizipation sei dieser nicht möglich. Vogels Meinung nach ist es schwer zu beurteilen, ob eine PRA ein guter Weg ist das nötige Vertrauen aufzubauen, das für Entwicklungserfolge notwendig ist (Vogel 1996: 44-45, 78-80). David Mosse, ein britischer Ethnologe, ist der Ansicht, dass PRA Methoden in vielen Projektplanungssituationen erfolgreich verwendet werden; in manchen Kontexten entstünden aber Probleme (Mosse 1994: 497, 526). „Yet its advantages here over other tools of participatory development – its speed, the visibility of outputs, its amenability to use on a large scale – may also turn out to be its greatest weaknesses“ (Mosse 1994: 522). PRA müsse von anderen partizipatorischen Methoden ergänzt werden.

Die Popularität von Chambers' Ideen und seinem partizipatorischen Ansatz habe Kritik mit sich gebracht; auch manche Pioniere und Anhänger würden einen Teil der Elemente des Ansatzes und der PRA Praxis kritisieren (Cornwall [u.a.] 2011: 8, 16). Viele Kritiker betonen die Gefahr einer zu schnellen Methodologie, andere beziehen sich auf die Konsequenzen des *mainstreaming* von Partizipation und die dadurch entstehende Kluft zwischen Rhetorik und Praxis. Wenn PRA schlecht ausgeführt wird, könne es dazu führen, dass sie nicht im eigentlichen Sinne partizipativ ist und die lokale Bevölkerung dadurch nicht mehr stärkt (Chambers 1997: 145).

Chambers äußert, dass viele Wissenschaftler der Meinung seien, dass sein Ansatz strukturelle Ungleichheiten vernachlässige (2008: 310). Mosse zufolge ist es problematisch, dass die Experten meist nur mit einigen Individuen einer Gemeinschaft Beziehungen aufbauen. Es gebe viele Bedingungen, welche die partizipative Praxis einer PRA beeinflussen würden, dazu gehöre Geschlecht, Alter, Beziehung und Verwandtschaft. Die Perspektiven der mächtigsten Personen einer Gemeinschaft würden dominieren, die Perspektive von Frauen würde hingegen oft nicht berücksichtigt. Zudem könne nur ein Teil dessen, was die lokale Bevölkerung wisse erfasst werden und auch dieses nur in veränderter Form (Mosse 1994: 497, 505, 507, 509, 511, 520, 522). Ein wichtiger Teil des praktischen kulturellen Wissens bleibe in technischen Routinen enkodiert und könne nicht verbal ausgedrückt werden (Rew 1997: 100).

In anderen Forschungstraditionen werde PRA (teilweise) als Gefahr und Konkurrenz wahrgenommen (Chambers 2008: 310). So auch bei Ethnologen: Für diese sei PRA ein leichtes Ziel der Kritik, obwohl PRA begonnen habe, die Annahmen der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit in Frage zu stellen. Die Verbreitung von PRA biete eine Gelegenheit zu prüfen, ob man Ethnologie in einer Art Schnellverfahren verwenden könne. PRA könne leicht falsch verwendet werden, beispielsweise, um bestimmte Ideologien und Ansätze zu legitimieren. Viele Fragen müssten noch beantwortet werden (Gardner 1996: 114, 116). Laut Janice Jiggins kritisieren viele akademische Wissenschaftler PRA, weil sie es als Bedrohung für die Wissenschaft sehen. PRA würde den Beitrag von Experten nicht schätzen und gefährlichen Populismus ermöglichen. Die guten Intentionen der Wissenschaftler würden so nicht berücksichtigt und stattdessen anekdotenhafte Erzählungen verwendet; dabei sei PRA eigentlich als notwendiger komplementärer Ansatz gedacht (Jiggins 2011: 125). Chambers verstehe diese Kritik, nehme sie gelegentlich auch zur Kenntnis, aber ignoriere sie in der Praxis. Dadurch werde er beschuldigt, ein naiver Populist zu sein, der den größeren politischen Zusammenhang nicht verstehe. Manche würden ihn sogar für das

Scheitern der Entwicklungspolitik in den 90ern verantwortlich machen (Cornwall [u.a.] 2011: 16-17).

Doch auch Chambers selbst spricht einige Schwächen von PRA an: Grund für die großen Probleme und die mangelhafte Anwendung sei die schnelle Verbreitung (Chambers: 1994e: 1441; 1997: 115; 2008: 300). Sie mache Qualitätssicherung zum Thema, habe aber auch Chancen mit sich gebracht (1995b: 58; 1996a: 4, 14; 1997: 211; 2004c: 84; 2008: 300). Es sei problematisch, wenn PRA falsch angewendet und zum Label ohne Substanz werde. Ein weiteres Problem sei eine zu schnelle Durchführung einer PRA; das ‚R‘ in PRA solle daher besser für *relaxed* stehen (1994e: 1441). Auch Mosse, der in seinem Artikel „Authority, Gender and Knowledge: Theoretical Reflections on the Practice of Participatory Rural Appraisal“ die Kritik an PRA aufarbeitet, stellt eine zu schnelle Durchführung in Frage. Die größte Gefahr bestehe darin, PRA als kurzzeitige Methodologie von Partizipation auszuüben (Mosse 1994: 522). Des Weiteren sei die Entstehung von Formalismus und Routinen kritisch zu sehen, da dadurch die notwendige Kreativität verloren gehe (Chambers 1994e: 1442). Vogel spricht dies ebenso an. Sie ist der Meinung, dass PRA zu einer starren Anwendung der Methoden geworden ist (Vogel 1996: 79). „So the whole process of PRA must once again become more flexible and not end by carrying out prescribed PRA tools“ (Vogel 1996: 80). Dominantes Verhalten von Seiten der Experten solle vermieden werden, um einen partizipativen Prozess zu ermöglichen; der Erfolg einer PRA hänge zu einem Großteil von der Persönlichkeit des Experten ab: „Increasingly, the conclusion has been that assurance has to be personal, and that quality depends on the individual practitioner“ (Chambers 2004c: 58).

Andere Wissenschaftler halten dagegen, dass PRA/PLA (*Participatory Learning and Action*) auch heute noch wichtig ist: Eine neue innovative Welle von PRA/PLA werde benötigt, die den neuen Herausforderungen gerecht werde (Singh 2011: 209). Auch Schneider spricht sich für PRA aus:

Its aim is to enable people to initiate their own development. PRA lets people investigate, present and analyse information and identify priorities. It may not produce final answers, but it is a process that involves people and thus creates opportunities for them to participate (Schneider [u.a.] 1995: 36).

Das Ziel einer PRA sei nicht Daten zu sammeln, sondern eine Gemeinschaft oder Gruppe durch den Prozess zu stärken. Durch partizipative Ansätze und Praktiken werde es *lowers* ermöglicht, ihre multiplen Realitäten auszudrücken und zu analysieren (1997: 155, 162). Man könne durch PRA lernen, sich orientieren, forschen und Politik verändern (1996c: 88). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass PRA noch immer eine bedeutende Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit spielt, auch wenn dieser Ansatz seine Hochphase bereits Anfang der 1990er hatte und sich seitdem viele neue Konzepte entwickelt haben.

4. Vergleich von *Action Anthropology* und *Participatory Rural Appraisal*

Action Anthropology und *Participatory Rural Appraisal* weisen viele Gemeinsamkeiten auf und es sind deutliche Parallelen erkennbar. Dies ist bemerkenswert, da Robert Chambers in seiner Konzeption des *Participatory Rural Appraisal*-Ansatzes die *Action Anthropology* nie explizit als Quelle nennt. Schönhuth und Kievelitz hingegen stellen in einer Grafik, die die

Quellen von PRA benennt, dar, dass *Action Anthropology* indirekt als Vorläufer dient (Schönhuth [u.a.] 1993: 34).⁵ Auch Krummacher unterstützt diese Position.

PRA habe von seinem Selbstverständnis viel mit der Ethnologie gemein, da die Ethnologie die Entstehung und Entwicklung von PRA maßgeblich beeinflusst habe. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten und dem gegenseitigen Einfluss gebe es gerade von Seiten der Ethnologie massive Kritik an PRA (Krummacher 2004: 2). In der internationalen Entwicklungspolitik werden partizipatorische Erhebungsverfahren vor allem als *Participatory Rural Appraisal* oder *Participatory Learning and Action* bezeichnet. PRA gelte als *bottom-up approach*, der einen Rollenwechsel zwischen Experten und den betreffenden Menschen voraussetze (Seithel 2000: 273-274).

Deutlich bestehen hier Übereinstimmungen zu ethnologischen und sozialwissenschaftlichen Praxisansätzen wie der partizipatorischen Aktionsforschung oder der *action anthropology*, die von VertreterInnen des PRA u.a. auch als methodische Vorläufer genannt werden (Seithel 2000: 274; Hervorh. im Orig.).

Der Ansatz entstand vor allem aus dem Bemühen um eine größere Effizienz der entwicklungspolitischen Praxis (Seithel 2000: 274). Er ist methodisch ausgereifter und klarer formuliert und dadurch besser anwendbar als sein Vorläufer *Action Anthropology*. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten weisen die beiden Ansätze auch eklatante Unterschiede auf. Diese Unterschiede betreffen verschiedene Bereiche der Ansätze und haben verschiedene Ursachen. Ich werde nun zunächst auf die Gemeinsamkeiten und danach auf die Unterschiede der beiden Ansätze eingehen.

4.1 Gemeinsamkeiten

Eine unmittelbar auffallende Überschneidung der beiden Ansätze ist die Betonung der Partizipation. Tax' Vision bei der Konzeption der *Action Anthropology* war eine „participative ethnography“ (Bennett 1996: 35). Die Teilnehmer der betreffenden Gesellschaft sollten als gleichwertige Partner behandelt werden mit dem Ziel, ihre eigenen Bedürfnisse auszudrücken (Bennett 1996: 34). Auch in Chambers' PRA sollen die Interessen der betreffenden Gemeinschaft zählen, nicht die des PRA-Praktikers. Chambers bezeichnet „PRA as an approach and philosophy, a set of attitudes and behaviours“ (Chambers 1994a: 102). Das Verhalten und die Einstellungen müssen die Partizipation der betreffenden Gemeinschaft ermöglichen und fördern: Sie sollen ihre eigenen Kategorien und Kriterien verwenden, ihre eigene Agenda generieren und ihre eigenen Prioritäten betonen (Chambers 1997: 140). Auch Mosse schließt sich dem an: „The techniques of PRA have contributed significantly to the promotion of participatory development“ (Mosse 1994: 522). Seithel äußert sich wie folgt zu den Experten, die PRA verwenden: „Partizipation stellt für diese Personen – ähnlich wie die *action anthropology* für manche EthnologInnen – eine Art Lebensphilosophie dar, die sich auch im Umgang mit KollegInnen, Forschungssubjekten und anderen Menschen auswirkt“ (Seithel 2000: 278; Hervorh. im Orig.). Es bestehen also starke Übereinstimmungen zwischen den beiden Ansätzen. Chambers verstehe den PRA Ansatz als eine Abkehr der positivistisch beeinflussten Entwicklungszusammenarbeitsmaßnahmen. Er

⁵ Für die Darstellung des Zusammenhangs der beiden Ansätze siehe Abbildung im Anhang 1 auf Seite 28.

„ist daher Bestandteil eines neuen, partizipativen Paradigmas, das sich wissenschaftstheoretisch auf den Relativismus der postmodernen Theorie stützt“ (Krummacher 2004: 32). Chambers betont die verschiedenen Realitäten, die zu unterschiedlichen Forschungsergebnissen führen können. Es geht darum „whose reality counts, in what contexts, and for what purposes“ (Chambers 1997: 146). Für Chambers ist die Antwort auf diese Frage klar: „As a result, the question ‚Whose reality counts?‘ can be answered more and more with ‚Theirs‘“ (1997: 236). Seiner Meinung nach sind die Realitäten der lokalen Bevölkerung entscheidend, nicht die der Experten der Entwicklungszusammenarbeit (1994d: 1266; 1995a: 41; 1997: 156, 236). Seine Vision für die Zukunft ist, dass Entwicklung „means change that is good for the poor in their terms, where it is their reality that counts“ (1997: 240). Die alternative Entwicklung müsse mit den Menschen stattfinden, nicht für sie (Friedmann 1992: 105). Durch parallele Entwicklungen in anderen Disziplinen könne Wandel erreicht werden, der zuvor nicht vorstellbar war: „Conditions had to be favourable for innovation and spread“ (Chambers 1997: 192). Ich vermute, dass sich Tax und die anderen Aktionsethnologen in diesem Punkt Chambers anschließen würden. Für sie muss schließlich auch im Sinne der Betroffenen gehandelt werden, auch dort ist es die Realität der Gemeinschaft, die zählt; diese soll, die Freiheit „to choose its way of life“ (Tax 1975: 516) haben.

Ähnlichkeiten gibt es auch im Forschungsprozess: Die Forschung läuft experimentell und situationsspezifisch ab. Tax nennt die Methode der *Action Anthropology* „clinical, perhaps experimental, in the sense that a physician continually improves his diagnosis with tentative remedies“ (Tax 1975: 515). Das heißt, dass es keine klaren Regeln gibt und der Ausgang der Forschung zu Beginn offen ist. Eine Methodologie würde dem Konzept der *Action Anthropology* sogar widersprechen und es werde somit situationspezifisch vorgegangen (Amborn 1993: 135, 145). In beiden Fällen werden je nach Kontext, Situation und Bedürfnissen neue Methoden geschaffen, die dazu passen. Man orientiert sich nicht an Handbüchern, sondern versucht sich auf einen flexiblen Prozess einzustellen; dies sei viel erfolgreicher (Chambers 1994c: 959; 2008: 309). Ziel einer PRA sei nicht die Objektivität der Daten, sondern ein schlüssiges Gesamtbild aus zusammengeführten Sichtweisen (Schönhuth 1996: 15). Die Kontrolle über die erhobenen Daten habe die Gruppe, nicht der Aktionsethnologe (Seithel 1994: 226). Auch bei PRAs werden die Informationen zwischen der Gemeinschaft und den Experten geteilt, kontrolliert werden sie hingegen von der lokalen Bevölkerung (Chambers 1994c: 953; 1997: 130; 2008: 306). Der Forschungsprozess läuft somit relativ ähnlich ab. Bei beiden Ansätzen ist nicht die Forschung alleine von Bedeutung, sondern Forschung und Problemlösung stehen als gleichwertige Ziele nebeneinander.

Sowohl *Action Anthropology* als auch *Participatory Rural Appraisal* betonen die neue Funktion der Forscher und Experten, sie sollen zu Katalysatoren und Beratern werden. Auffallend ist die gleiche Wortwahl, sowohl bei Tax als auch Chambers heißen sie Katalysatoren. Tax fordert vom Forscher Zurückhaltung, er soll nur alternative Möglichkeiten aufzeigen und zum Katalysator werden (Amborn 1993: 132). „This requires that we remove ourselves as much as possible from a position of power, or undue influence“ (Tax 1975: 516). Die Veränderungen im Verhalten der Außenstehenden sollen zu einem flexiblen wechselseitigen Lernprozess führen, in dem Informationen und Wissen geteilt werden und die Aktionsethnologen sollen bei der Ethnie „in die Lehre gehen“ (Amborn 1993: 131). Sie sollen gleichzeitig helfen und lernen (Rubinstein 1986: 271). Auch Chambers fordert, dass die Experten von der lokalen Bevölkerung lernen und einen Rollenwechsel vollziehen, der eine

Abgabe von Macht beinhaltet (Chambers 1994b: 1; Seithel 2000: 274). Sie sollen zu „convenors, catalysts and facilitators“ (1994c: 958) werden.

Bei beiden Ansätzen wird die Persönlichkeit des Forschers als entscheidend erachtet (Chambers 2004c: 58; Schlesier 1974: 282). Die Aktionsethnologen und Chambers sind der Meinung, dass ihre Ansätze nicht für jeden etwas sind, denn „the stakes are high“ (Chambers 1993: 195; Tax 1965: 257). Auch hier ist wieder die gleiche Wortwahl auffallend, Chambers scheint sich an Tax orientiert zu haben. Er sagt: „PRA is what we make of it. It is a potential, not a panacea. If you do not like it, leave it. No one will mind. It is not for everyone. But if you like it and use it, share it and help others to share“ (Chambers 2004c: 86). Er betont, dass PRA als Chance zu sehen ist und bezieht sich darauf, dass es auf die Umsetzung der Methoden und Prinzipien ankommt. Nicht jede PRA ist gut, da nicht jeder die partizipativen Methoden gut umsetzen und weitervermitteln kann.

Laut Krummacher nehme Chambers eine ambivalente Rolle ein, da er Akademiker sei und dadurch das Ziel habe, PRA wissenschaftlich zu fundieren. Dennoch argumentiere er in seinen Arbeiten stark populistisch (Krummacher 2004: 30-31). Chambers Populismus wird besonders in Olivier de Sardans Monographie *Anthropologie et Développement* behandelt. Seiner Ansicht nach wird der Populismus darin deutlich, dass Chambers sowohl die Fähigkeiten der lokalen Bevölkerung betont, als auch den außenstehenden Experten weiter in den Prozess integriert und seine Veränderung als entscheidend erachtet (Olivier de Sardan 1995: 102, 106). Die lokale Bevölkerung benötige die Unterstützung der Experten, „donc une ‚recherche participative‘ permettant aux ‚pauvres‘ d’ ‚accéder au contrôle de leurs propres destinées‘ (ibid), et s’appuyant sur leurs savoirs et leurs compétences“ (Olivier de Sardan 1995: 108). Ohne Hilfe von außen seien sie dazu nicht in der Lage. Auch Tax’ Konzeption des Ansatzes wird als populistisch bezeichnet: „Sol Tax’s populist-inspired action anthropology“ (Bennett 1996: 23). Bennett versteht den Ansatz als „populist doctrine of egalitarian participation and respect for the indigenous population“ (Bennett 1996: 39). Tax habe damit die anti-imperialistische linke Kritik in der Ethnologie beantworten wollen (Bennett 1996: 39). Stanley schreibt in seinem Artikel mit dem Titel „Community, Action, and Continuity: A Narrative Vita of Sol Tax“ Folgendes über Tax: „He believed that anthropology, because of its breadth, was the ideal means for developing knowledge and turning it to the betterment of mankind“ (Stanley 1996: 136). Tax glaubte fest an die Ethnologie und daran, dass sie die Kraft hat, die Lebensumstände von Menschen zu verbessern. Sowohl Sol Tax als auch Robert Chambers sind beeindruckende Persönlichkeiten, die versuchen wollten, möglichst viele Menschen von ihrem Ansatz zu überzeugen. Dies ist in unterschiedlichem Ausmaß gelungen; doch darauf gehe ich bei der Darstellung der Unterschiede detaillierter ein.

Chambers selbst nennt die angewandte Ethnologie als Quelle für PRA: „PRA represents an extension and application of social anthropological insights, approaches and methods, crossfertilized with others“ (Chambers 1994c: 955). Von der angewandten Ethnologie übernahm der Ansatz unter anderem den Feldaufenthalt und die teilnehmende Beobachtung, die Bedeutung eines flexiblen Lernprozesses, die Unterscheidung in emisch und etisch, die Betonung der Bedeutung von Einstellungen, Verhalten und Beziehungen sowie die Idee der Validität von indigenem Wissen (1991: 2; 1994c: 955; 1994d: 1253; 1996b: 6; 1997: 107, 109-110; 2004c: 5-6). David O. Nyamwaya führt die Bedeutung der emischen Perspektive für PRA weiter aus: „‚Development with a human face‘, as espoused by Charnel, Chambers and others, resonates with the anthropologist’s concern for the emic perspective of people’s community lives“ (Nyamwaya 1997: 198-199). Die Probleme einer Gemeinschaft

sollten mit den Augen der Betroffenen betrachtet werden (Schönhuth [u.a.] 1993: 8) und daraufhin Lösungen in ihrem Sinne gesucht werden. All dies kann man als Gemeinsamkeiten sehen, da die *Action Anthropology* als eine Form der praktischen Ethnologie diese Annahmen und Methoden teilt. Zudem gebe es ethische Fragen, die sich durch die Feldpraxis ergeben. Dazu gehört, ob man die lokale Bevölkerung für ihr Mitwirken an der PRA bezahlen solle, da sie ihre Zeit dafür verwenden. Man müsse aufpassen, keine Erwartungen zu erzeugen, die man nicht erfüllen könne und darauf achten, mit wem man in Kontakt komme und die Ärmeren und Unterdrückten in einer Gemeinschaft nicht aus dem Prozess auszuschließen (Chambers 1994b: 12; 1997: 213-214). Auch wenn die *Action Anthropology* diese Probleme, die sich aus der Feldforschung ergeben, nicht explizit anspricht, teilt sie diese - ethisch zu handeln ist für Aktionsethnologen wichtig. Es sind viele Gemeinsamkeiten, die die zwei Ansätze miteinander verbinden, deutlich geworden, diese umfassen Partizipation, den Forschungsprozess, die Rolle des Forschers oder Experten der Entwicklungszusammenarbeit, Populismus und ethnologische Prinzipien. Im nächsten Abschnitt arbeite ich die Unterschiede heraus.

4.2 Unterschiede

Action Anthropology ist ein ethnologischer Ansatz, der nur von Ethnologen angewendet wurde; er ist nicht multidisziplinär (Bennett 1996: 37). PRA hingegen ist ein fächerübergreifender Ansatz, der sich aus der Praxis entwickelt hat und aus vielen verschiedenen Strömungen und Traditionen begründet und von den unterschiedlichsten Organisationen und Experten der Entwicklungszusammenarbeit aus verschiedenen Disziplinen angewendet wurde (Chambers 1991: 2; 1994c: 953; 1994e: 1449-1450; 1996b: 6; 1997: 106-107; 2004c: 2). Ethnologen „stellen innerhalb der ‚PRA-Gemeinde‘ eine Minderheit dar, obwohl sich wichtige Pfeiler des PRA-Selbstverständnisses aus den Erkenntnissen und Methoden der Ethnologie ableiten“ (Schönhuth 1996: 13).

Action Anthropology ist ein Ansatz, der betont, dass in jeder Situation neue Methoden und Theorien gefunden werden müssen, daher gibt es keinen Methodenkatalog und auch keine sehr ausgearbeitete Theorie. PRA hingegen hat Methoden, diese sollen aber flexibel angewendet werden und im Prozess neue Methoden und Techniken begründet werden. Dadurch, dass es einen Methodenkatalog gibt, sind verschiedene PRAs besser vergleichbar und überprüfbar. Es wird jedoch auch hier betont, dass in jedem Fall neue Lösungen entstünden und dass der Ausgang und jede PRA Erfahrung immer unterschiedlich sei (Chambers 1994e: 1449-1450; 1996a: 5; 1997: 131, 136, 140; 2004c: 23-24). PRA erscheint aber wissenschaftlicher, da sie besser nachvollziehbar ist als eine aktionsethnologische Forschung. Sie ist in diesem Bereich eine Weiterentwicklung von *Action Anthropology*, aber die Überprüfbarkeit ist immer noch unzureichend, da keine Kriterien entwickelt worden seien, wie der Erfolg einer PRA zu bewerten und evaluieren sei (Vogel 1996: 44, 80).

Auch der Anspruch der beiden Ansätze unterscheidet sich: *Action Anthropology* beschäftigt sich nur mit unterdrückten Minderheitsgruppen; PRA möchte alle Gemeinschaften in Entwicklungsländern ansprechen und will für diese verbesserte Lebensumstände und Entwicklung erreichen. Auch die *Action Anthropology* hat eine Verbesserung der Situation der Unterdrückten zum Ziel, Aktionsethnologen stellen sich mit und durch ihre Forschung auf die Seite unterdrückter Minderheitsgruppen. Sie verfolgen damit eine politische Position

und eine politische Haltung. Es geht dabei aber nicht primär um Entwicklung, sondern vielmehr um die Verbesserung der Lebensbedingungen im Sinne der davon Betroffenen und um Selbstbestimmung; dies gehe über die Praxis der gegenwärtigen Entwicklungspolitik hinaus. *Action Anthropology* sehe sich somit nicht im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit (Prochnow 1996: 29-31). Obwohl auch PRA durch die Maxime „putting the last first“ oder sogar „putting the first last“ klare politische Forderungen des *empowerment* und *disempowerment* enthält und den Anspruch hat, die Machtverhältnisse umzukehren geht die *Action Anthropology* einen Schritt weiter indem sie deutlicher Stellung bezieht. PRA ist, wie ich finde, eher eine Anwendungsstrategie, die zwar auch politisch ist, aber sich ausschließlich mit einer bestimmten Form von Politik beschäftigt - der Entwicklungspolitik. Sie bezieht nicht klar Stellung auf der Seite der betreffenden Gruppe und bleibt dem jeweiligen Auftraggeber verpflichtet. Das Ziel ist immer auch Entwicklung im Sinne der Geberorganisationen.

Eine deutliche Abgrenzung der PRA zur *Action Anthropology* liegt beim Auftraggeber. Aktionsethnologen dürfen nach Tax keinem Auftraggeber dienen, sondern müssen politisch und intellektuell unabhängig sein (Tax 1965: 257; Tax 1975: 515). *Action Anthropology* grenze sich von der angewandten Ethnologie hauptsächlich durch die Intervention zugunsten gesellschaftlich schwacher Gruppen ohne staatlichen Auftrag ab (Kievelitz 1988: 224). Doch bei PRA ist das grundlegend anders, sie ist im Kontext der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit zu betrachten. Die meisten PRA-Praktiker waren Experten aus der Entwicklungspraxis mit unterschiedlichem fachlichem Hintergrund, auch Chambers sieht sich selbst vor allem als Praktiker. Es war ihm wichtiger PRA zu verbreiten, als Artikel darüber in renommierten Zeitschriften zu verfassen. Dadurch bekam er erst sehr spät einen Lehrstuhl in Sussex (Cornwall [u.a.] 2011: 13). Doch ohne Theorie geht es auch für Chambers nicht: „Good theory and practice intertwine and co-evolve. Theory can exist without practice, but practice cannot exist without implicit theory“ (Chambers 2008: 305). Die Praxis kann nur existieren, wenn eine Theorie dahinter steht. Für Tax hingegen war die Theorie wichtiger als die Techniken (Tax 1953: 211). Tax, Schlesier und Seithel waren alle akademische Ethnologen, die forschten und sich dabei auf die Seite der Unterdrückten stellten, sie mussten sich nur sich selbst gegenüber rechtfertigen und standen nicht unter dem Druck eines externen Auftraggebers, da ihr Auftraggeber im Idealfall die betreffende Gesellschaft selbst war. Die Abhängigkeit der Wissenschaftler von auftrag- und geldgebender Institution verhindere die Formulierung eindeutiger politischer Positionen. Schon Tax habe vor einer Anbindung der Entwicklungsethnologen an gesellschaftlich machthabende Auftrag- und Geldgeber gewarnt (Seithel 2000: 279). Diese Problematik betrifft PRAs und die beteiligten Experten, da ihre Auftraggeber auch die Geldgeber sind.

Durch den Sammelband *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers* erlangt man ein umfassenderes Bild von Robert Chambers. John Thompson und Irene Guijt bezeichnen ihn als „eclectic participatory pluralist (EPP)“ (Thompson [u.a.] 2011: 179). In der Rolle als EPP setzt er seine eigenen Prinzipien um, indem er als Katalysator, Unterstützer und Motivator für andere Menschen diene (Thompson [u.a.] 2011: 179). Er sei einzigartig und habe dazu beigetragen, dass sich PRA so schnell verbreitet hat und dass sich die Perspektiven auf Entwicklung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen verschoben haben (Cornwall [u.a.] 2011: 1, 12; Musyoki 2011: 230). Auch Sol Tax hat Menschen beeinflusst und beeindruckt, jedoch hat er seine eigenen Prinzipien nicht umsetzen können. Auch seine Schüler setzten sie im Fox-Projekt nicht (gänzlich) um (Schlesier 1980: 44; Seithel 2000: 206).

Die späteren Aktionsethnologen setzten die Prinzipien des Gründervaters Tax in ihren eigenen Forschungen zwar vermutlich besser um, aber dennoch erscheint vieles nicht als fertig ausgearbeitet und praktisch umsetzbar.

PRA war erfolgreicher, wurde deutlich häufiger und von mehr Entwicklungsexperten angewendet und über die ganze Welt verbreitet. Sie entstand gleichzeitig in verschiedenen Ländern, wurde unter anderem von Chambers als Konzept entwickelt und dann gestreut. Dies ist Tax mit seinen Ideen nicht gelungen, nur wenige haben seine Ideen und Prinzipien für die Forschung aufgegriffen. Die *Action Anthropology* wurde nicht zu einer Schule in der Disziplin.

Action anthropology was in essence the methodological apparatus for a single field research project dealing with the Fox Reservation and did not develop into a standard research model for anthropological practice. However, its approach and ideology had considerable influence on anthropology generally, and therefore it deserves analysis (Bennett 1996: 24).

Der Einfluss, den die *Action Anthropology* auf die Disziplin hatte, war also dennoch bedeutend. Viele dort entstandene Prinzipien werden im Fach geteilt. Aus dem Forschungsobjekt wurde ein Subjekt. Auch für die Menschen, die von *Action Anthropology* profitiert haben, sei sie bedeutend (Rubinstein 1986: 276). Die PRA hingegen wurde zum Standardansatz in der Entwicklungspraxis; viele große Organisationen verwendeten sie in ihren Projektprozessen. Dies lag unter anderem daran, dass „philosophy and approaches of PRA can be seen as one expression of a wider paradigm for effective action in the contemporary world“ (Chambers 1994e: 1450). PRA könne als Teil einer generellen Veränderung in den Sozial- und Naturwissenschaften, im Businessmanagement und im Entwicklungsdenken gesehen werden, ebenso wie als Teil einer neuen Professionalisierung (Chambers 1994e: 1450; 1997: 188; 2004c: 68). Der Ansatz passte zu den Entwicklungen dieser Zeit: „PRA approaches and methods have opened up a new range of practical choices for local research and action which seem increasingly to fit the priorities of the 1990s“ (Chambers 1994e: 1450). Die neue Betonung von Partizipation könne im Zuge einer Verschiebung im Entwicklungsdenken verstanden werden. Die Entwicklungsrhetorik stellt laut Chambers Menschen an erste Stelle (Chambers 1994b: 2-4). Das neue menschenzentrierte Paradigma lautet: „A high ground of people as people, of people first, and of lowers first of all“ (Chambers 1997: 190). Die *Action Anthropology* hingegen habe nicht zur Entwicklung des Faches gepasst und daher auch keine eigene Forschungsrichtung und Schule innerhalb der Disziplin bilden können. Sie wurde immer nur von Wenigen ausgeführt und hatte keinen Platz an den Universitäten und Forschungseinrichtungen (Rubinstein 1986: 275). PRA hingegen wurde durch Workshops und die *RRA Notes* und später *PLA Notes* lateral über die ganze Welt verbreitet (Chambers 1994a: 101, 105; 1994c: 957-958; 1994e: 1440; 1996a: 3; 1996b: 7; 1996c: 75). Mitte der 2000er Jahre sei nicht klar, was der Begriff PRA beschreibe und beschreiben solle, es gebe sowohl die traditionelle PRA noch, als auch andere etablierte partizipatorische Methodologien. Ihre Anwender seien immer mehr kreative Pluralisten, die diese flexibel verwenden und vermischen würden (Chambers 2008: 300).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die *Action Anthropology* auch heute noch ein relevanter Forschungsansatz in der Ethnologie ist, da sie wichtige Prinzipien entwickelt hat und versucht die Zielgruppe in den Forschungsprozess mit einzubeziehen. Als Forschungstradition hingegen ist sie unzureichend, da viel zu wenig ausformuliert wurde

und sie vor allem aus Prinzipien und Verhaltensregeln besteht. Man sollte sie eher als Haltung betrachten, weil sie keine eigenständige Theorie ist, sondern nur ethische Grundsätze vorgibt. PRA hat sich in vielen Bereichen an der *Action Anthropology* orientiert und diese erweitert, grenzt sich aber auch klar von ihr ab. PRA ist ein Ansatz und eine Philosophie, die praktisch anwendbar, aber nicht einfach umzusetzen ist. Sie bietet jedoch eine Chance für die Entwicklungszusammenarbeit und hat für Praktiker eine große Bedeutung.

Beyond this, PRA is usually enjoyed by both local people and outsiders, fascinating, and often fun. Practicality and pleasure combine to make PRA enabling and empowering as the process is taken over by villagers. The empirical finding, again and again, is that good PRA is both powerful and popular (Chambers 1994a: 101).

5. Fazit

Die Gemeinsamkeiten zwischen *Action Anthropology* und *Participatory Rural Appraisal* bestehen vor allem in grundsätzlichen Annahmen und der Methode der Feldforschung. Die betreffende Gruppe wird im Forschungs- und Projektprozess zum wichtigsten Akteur. Gemeinsam mit den von außen kommenden Aktionsethnologen oder Experten der Entwicklungszusammenarbeit sollen Lösungen für die Probleme der Gruppe gefunden werden, indem beide Seiten voneinander lernen. PRA hat wichtige Prinzipien für das Verhalten der Experten von der *Action Anthropology* übernommen. Diese Gemeinsamkeiten deuten darauf hin, dass PRA in Teilen eine Weiterentwicklung der *Action Anthropology* ist. Unterschiede sind vor allem in der Konzeption und der Methodik zu finden. PRA ist als Ansatz viel detaillierter ausgearbeitet und bietet den Anwendern einen Methodenkatalog, an dem sie sich orientieren und ihn erweitern können. Meine einleitende These konnte bestätigt werden: PRA hat sich aus der *Action Anthropology* entwickelt und wurde zu einem multidisziplinärem Ansatz, der eigene Prinzipien und Methoden begründet hat und es zu einer größeren Verbreitung als sein ethnologischer Vorgänger schaffte. Dies liegt unter anderem daran, dass er methodisch ausgereifter und erprobter ist.

Trotz aller Kritikpunkte hat aber auch die *Action Anthropology* der Ethnologie wichtige Einsichten ermöglicht; viele Prinzipien, die durch Tax und seine Kollegen entwickelt wurden werden heute im Fach angewendet. Die *Action Anthropology* ist allerdings sehr radikal in ihrer Forderung sich in jedem Fall auf die Seite der Unterdrückten zu stellen. Da sie keine Methoden und konkreten Empfehlungen bietet denke ich, dass der PRA-Ansatz besser geeignet ist, um Partizipation zu erreichen. Durch die Multidisziplinarität ist PRA ein Ansatz, der für viel mehr Menschen interessant und greifbar ist. Außerdem stimme ich Robert Chambers zu, dass das Verhalten der Entwicklungsexperten entscheidend ist. Alleine die Methoden machen aus einem Projektprozess keine PRA und verbessern die Lebensbedingungen der betreffenden Gruppe nicht.

Beide Ansätze entstanden aus demselben Bedürfnis: Die Welt für die Ärmsten der Armen besser zu machen und es ihnen zu ermöglichen, selber Lösungen für ihre Probleme zu finden, die nachhaltig und in ihrem Interesse sind. Entwicklung muss durch diejenigen erreicht werden, die es betrifft, um wirksam zu sein, Selbstbestimmung ist dabei von höchster Priorität. Außenstehende sollen und dürfen dabei nur unterstützen und Prozesse anstoßen. Eine Kombination und Weiterentwicklung beider Ansätze mit der Konzentration

auf PRA wäre wohl für Forscher, Experten und die betreffenden Gruppen am wirksamsten. Für die Ethnologie könnten sie nur dann größere Bedeutung erlangen, wenn ein Theoriebildungsprozess der partizipativen Ansätze diese Haltung wissenschaftlich untermauern würde.

Literaturverzeichnis

- Amborn, Hermann, 1993: „Handlungsfähiger Diskurs: Reflexionen zur Aktionsethnologie“. In: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik und Justin Stagl (Hg.): *Grundfragen der Ethnologie: Beiträge zur gegenwärtigen Theoriediskussion*. Berlin: Reimer, 129-152.
- Antweiler, Christoph, 1986: „Ethnologie als Praxis: Vorüberlegungen zu einer Ethnologie als praxisorientierter Forschung für ethnische Gruppen“. *Zeitschrift für Ethnologie* 111 (2), 157-191.
- Beckmann, Gabriele, 1997: *Partizipation in der Entwicklungszusammenarbeit: Mode, Methode oder politische Vision?* (Spektrum, Berliner Reihe zu Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in Entwicklungsländern, 47) Hamburg: LIT.
- Bennett, John W., 1996: „Applied and Action Anthropology: Ideological and Conceptual Aspects“. *Current Anthropology* 37 (1), Supplement Special Issue: Anthropology in Public, 23-53.
- Bolz, Peter, 2005: „Aktionsethnologie, Action Anthropology“. In: Walter Hirschberg (Hg.): *Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin: Reimer, 16.
- Chambers, Robert, 1985: *Rural Development: Putting the Last First*. London [u.a.]: Longman.
- Chambers, Robert, 1991: „Shaping the Past: People’s Maps, Models and Diagrams in Local Historical Analysis and Planning“. Paper for the National Life Story Collection Conference on Oral History and Third World Development at the British Library National Sound Archive, London, 27 November 1991.
<<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/114>>. Zit. 2013-06-01.
- Chambers, Robert, 1993: „Reversals, Institutions and Change“. In: Robert Chambers, Arnold Pacey und Lori Ann Thrupp (Hg.): *Farmer First: Farmer Innovation and Agricultural Research*. London: Intermediate Technology Publications, 181-195.
- Chambers, Robert, 1994a: *Challenging the Professions: Frontiers for Rural Development*. London: Intermediate Technology Publications.
- Chambers, Robert, 1994b: *Paradigm Shifts and the Practice of Participatory Research and Development*. <<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/1761>>. Brighton: Institute of Development Studies. (IDS Working Paper, 2) Zit. 2013-05-31.
- Chambers, Robert, 1994c: „The Origins and Practice of Participatory Rural Appraisal“. *World Development* 22 (7), 953-969.
- Chambers, Robert, 1994d: „Participatory Rural Appraisal (PRA): Analysis of Experience“. *World Development* 22 (9), 1253-1268.
- Chambers, Robert, 1994e: „Participatory Rural Appraisal (PRA): Challenges, Potentials and Paradigm“. *World Development* 22 (10), 1437-1454.

- Chambers, Robert, 1995a: *Poverty and Livelihoods: Whose Reality Counts?* <<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/278>>. Brighton: Institute of Development Studies. (IDS Discussion Paper, 347). Zit. 2013-06-01.
- Chambers, Robert, 1995b: „Making the Best of Going to Scale“. *PLA Notes* 24, 57-61.
- Chambers, Robert, 1996a: „Relaxed and Participatory Appraisal: Notes on Practical Approaches and Methods. Notes for Participants in Workshops in the First Half of 1996“. <<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/275>>. Zit. 2013-06-01.
- Chambers, Robert, 1996b: „The PRA Revolution“. *FARM-Africa News* (Spring), 6-7. <<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/743>>. Zit. 2013-05-31.
- Chambers, Robert, 1996c: „Relaxed and Participatory Appraisal: Notes on Practical Approaches and Methods“. In: Frank Bliss und Stefan Neumann (Hg.): *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik* 3. (Beiträge zur Kulturkunde, 16) Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS) e.V., 74-90.
- Chambers, Robert, 1997: *Whose Reality Counts? Putting the First Last*. London: Intermediate Technology Publications.
- Chambers, Robert, 2004a: *Ideas for Development: Reflecting Forwards*. <<http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/669>>. (IDS Working Paper, 238) Brighton: Institute of Development Studies. Zit. 2013-06-01.
- Chambers, Robert, 2004b: *Participatory Workshops: Sourcebook of 21 Sets of Ideas and Activities*. London: Earthscan.
- Chambers, Robert, 2004c: „Rural Appraisal: Rapid, Relaxed and Participatory“. In: Amitava Mukherjee (Hg.): *Participatory Rural Appraisal: Methods and Applications in Rural Planning: Essays in Honour of Robert Chambers*. New Delhi: Concept Publishing Company, 1-86.
- Chambers, Robert, 2008: „PRA, PLA and Pluralism: Practice and Theory“. In: Peter Reason und Hilary Bradbury (Hg.): *The Sage Handbook of Action Research: Participative Inquiry and Practice*. London: Sage, 297-318.
- Cornwall, Andrea und Ian Scoones, 2011: „Putting the Last First: Reflections on the Work of Robert Chambers“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington D.C.: Earthscan, 1-19.
- Friedmann, John, 1992: *Empowerment: The Politics of Alternative Development*. Cambridge und Oxford: Blackwell.
- Gardner, Katy, 1996: *Anthropology, Development and the Post-Modern Challenge*. London und Chicago: Pluto.

- Haller, Dieter, 2011: „Interviews with German Anthropologists: Interview Hermann Amborn, 04.07.2008“.
<http://www.germananthropology.com/cms/media/uploads/4e312b5c8618c/interview_4e3827ed47164.pdf>. Zit. 2013-03-24.
- Institute of Development Studies, 2013: „Robert Chambers – Research Associate“.
<<http://www.ids.ac.uk/person/robert-chambers>>. Zit. 2013-07-24.
- Jiggins, Janice, 2011: „Agricultural Development: Parsimonious Paradigms“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington D.C.: Earthscan, 121-127.
- Kievelitz, Uwe, 1988: *Kultur, Entwicklung und die Rolle der Ethnologie: Zur Konzeption einer Entwicklungsethnologie*. (Beiträge zur Kulturkunde, 11) Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS) e.V.
- Krummacher, André, 2004: *Der Participatory Rural Appraisal (PRA)-Ansatz aus ethnologischer Sicht: PRA – a quick and dirty anthropology?* <<http://www.ifeas.uni-mainz.de/Dateien/Krummacher.pdf>>. Mainz: Institut für Ethnologie und Afrikastudien. (Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität, 36) Zit. 2013-05-20.
- Mosse, David, 1994: „Authority, Gender and Knowledge: Theoretical Reflections on the Practice of Participatory Rural Appraisal“. *Development and Change* 25, 497-526.
- Musyoki, Samuel M., 2011: „Networking: Building a Global Movement for PRA and other Participatory Methods“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington D.C.: Earthscan, 225-231.
- Nyamwaya, David O., 1997: „Three Critical Issues in Community Health Development Projects in Kenya“. In: Ralph D. Grillo und Roderick L. Stirrat (Hg.): *Discourses of Development: Anthropological Perspectives*. Oxford und New York: Berg, 183-201.
- Olivier de Sardan, Jean-Pierre, 1995: *Anthropologie et développement: Essai en socio-anthropologie du changement social*. Marseille [u.a.]: APAD [u.a.].
- Prochnow, Martina, 1996: *Entwicklungsethnologie: Ansätze und Probleme einer Verknüpfung von Ethnologie und Entwicklungshilfe: Zur Diskussion in der deutschsprachigen Ethnologie*. (Interethnische Beziehungen und Kulturwandel, 24) Hamburg: LIT.
- Rew, Alan, 1997: „The Donors' Discourse: Official Social Development Knowledge in the 1980s“. In: Ralph D. Grillo; Roderick L. Stirrat (Hg.): *Discourses of Development: Anthropological Perspectives*. Oxford und New York: Berg, 81-106.
- Rubinstein, Robert A., 1986: „Reflections on Action Anthropology: Some Development Dynamics of an Anthropological Tradition“. *Human Organization* 45 (3), 270-278.
- Schlesier, Karl H., 1974: „Action Anthropology and the Southern Cheyenne“. *Current Anthropology* 15 (3), 277-283.

- Schlesier, Karl H., 1980: „Zum Weltbild einer neuen Kulturanthropologie: Erkenntnis und Praxis: Die Rolle der Action Anthropology: Vier Beispiele“. *Zeitschrift für Ethnologie* 105 (1), 32-66.
- Schneider, Hartmut und Marie-Hélène Libercier, 1995: „Concepts, Issues and Experiences for Building up Participation“. In: Hartmut Schneider und Marie-Hélène Libercier (Hg.): *Participatory Development: From Advocacy to Action*. (Development Centre Seminars) Paris: OECD, 29-64.
- Schönhuth, Michael, 1996: „RRA und PRA: Gedanken zur Standortbestimmung und möglichen kulturwissenschaftlichen Perspektiven eines partizipativen Analyse-, Planungs- und Beratungsansatzes nach 15 Jahren Praxis“. In: Frank Bliss und Stefan Neumann (Hg.): *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik* 3. (Beiträge zur Kulturkunde, 16) Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS) e.V., 13-36.
- Schönhuth, Michael und Uwe Kievelitz (Hg.), 1993: *Partizipative Erhebungs- und Planungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit: Rapid Rural Appraisal; Participatory Rural Appraisal: Eine kommentierte Einführung*. (Schriftenreihe der GTZ, 231) Roßdorf: TZ-Verlag-Gesellschaft.
- Seithel, Friderike, 1990: „Action Anthropology“. In: Andreas Gehling (Hg.): *Ethno Reader Nr. 1: Jahreshefte für transdisziplinäre Ethnologie*. Emsdetten: Verlag Andreas Gehling, 47-77.
- Seithel, Friderike, 1994: „In die Schule der kleinen Gesellschaften gehen...': Perspektiven der Aktionsethnologie“. In: Hannelore Muth und Friderike Seithel (Hg.): *Indigene Völker zwischen Vernichtung und Romantisierung*. (Infoestudie, 10) Mönchengladbach: Infoe-Verlag, 213-231.
- Seithel, Friderike, 2000: *Von der Kolonialethnologie zur Advocacy Anthropology: Zur Entwicklung einer kooperativen Forschung und Praxis von EthnologInnen und indigenen Völkern*. (Interethnische Beziehungen und Kulturwandel, 34) Hamburg: LIT.
- Shah, Parmesh und Meera K. Shah, 2011: „Learning to Unlearn: Creating a Virtuous Learning Cycle“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington, D.C.: Earthscan, 181-185.
- Singh, Ramesh, 2011: „The Personal and the Political“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington, D.C.: Earthscan, 205-209.
- Stanley, Sam, 1996: „Community, Action, and Continuity: A Narrative Vita of Sol Tax“. *Current Anthropology* 37 (1), Supplement Special Issue: Anthropology in Public, 131-137.
- Tax, Sol, 1965: „The Uses of Anthropology“. In: Sol Tax (Hg.): *Horizons of Anthropology*. London: Allen and Unwin, 248-258.
- Tax, Sol, 1975: „Action Anthropology“. *Current Anthropology* 16 (4), 514-517.
- Tax, Sol (Hg.), 1953: *An Appraisal of Anthropology Today*. Chicago: University of Chicago Press.

- Thompson, John und Irene Guijt, 2011: „Whose Knowledge Counts? Tales of an Eclectic Participatory Pluralist“. In: Andrea Cornwall und Ian Scoones (Hg.): *Revolutionizing Development: Reflections on the Work of Robert Chambers*. London und Washington, D.C.: Earthscan, 173-180.
- Vogel, Britta, 1996: *Recommendations on the Development of Sustainable Land Use Strategies in the Hurri Hills (Northern Kenya) by Means of Ecophysiological Experiments and Participatory Rural Appraisal: With Special Reference to Socio-Cultural Aspects*. (Materialien zur Ostafrika-Forschung, 15) Trier: Geographische Gesellschaft Trier.

Anhang 1

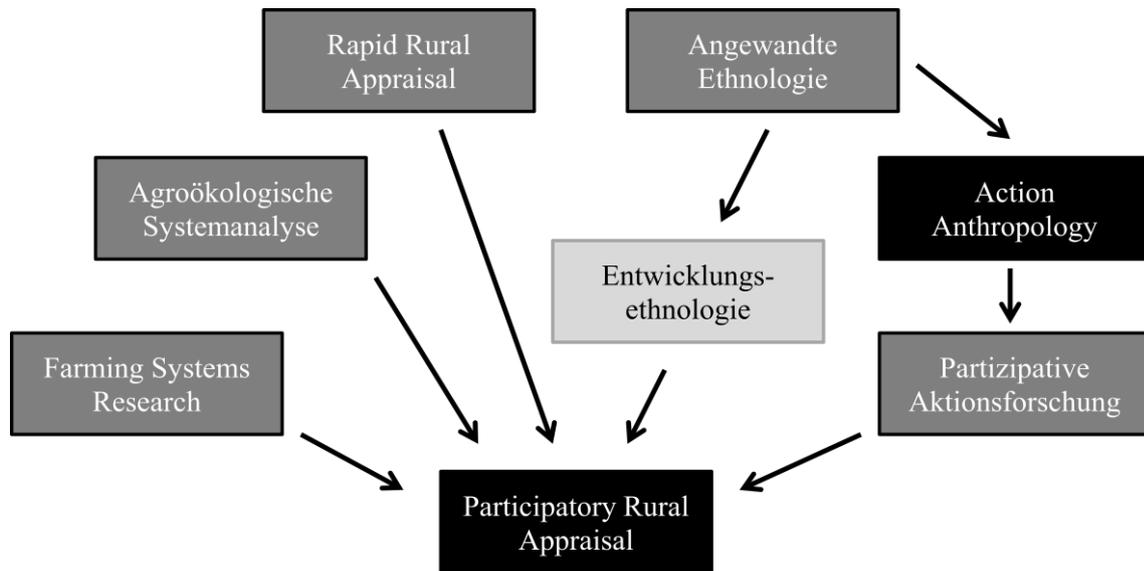


Abbildung: Einflüsse auf die Entwicklung von PRA und Zusammenhang mit *Action Anthropology* (nach Chambers 1997: 107; Schönhuth [u.a.] 1993: 34, eigene Darstellung)

Anhang 2

Tabelle: Übersicht der PRA Methoden (nach Chambers 1994c: 959-961; 1996a: 9-10; 1997: 117-119, eigene Darstellung).

Methoden	Anwendung
Lokale Analyse von Sekundärquellen	Partizipatorische Analyse vor allem von Luftaufnahmen und Satellitenbildern, um Bodentypen u.ä. zu bestimmen
Karten, Modelle	Erstellung von Karten und Modellen mit verschiedenen Materialien durch die lokale Bevölkerung
Zeittafeln, Trendanalyse	Chronologien von Ereignissen; Erzählungen der Bevölkerung über die Vergangenheit; Ethnobiographien –lokale Geschichten
Jahreszeitliche Kalender	Erstellung von Kalendern nach Jahreszeiten oder nach Monaten, z.B. um Regentage zu ermitteln
Analyse des Tagesablaufs	Bezieht sich auf die relative Zeitdauer, die für eine Aktivität verwendet wird; zeigt manchmal die saisonalen Unterschiede auf
Institutionen- oder Venn-Diagramme	Identifikation von Individuen und Institutionen und ihrer Beziehungen, die in und für eine Gemeinschaft oder Gruppe wichtig sind
Linkage-Diagramme	Diagramme, die Flüsse, Verbindungen und Kausalität aufzeigen
Wellbeing und Wealth Gruppierung und Ranking	Identifikation von Gruppen oder Rankings der Haushalte einer Gemeinschaft nach Wohlergehen und Reichtum durch lokale Kriterien
Unterschiedsanalyse	Unterschiede zwischen Gruppen (einschließlich ihrer Probleme und Präferenzen) identifizieren
Matrixranking	Matrizen und Zählungen verwenden, um diese durch Scoring zu vergleichen
Teamverträge und –interaktionen	Verträge zwischen Teams mit vereinbarten Verhaltensnormen; Modus der Interaktion in den Teams; Verhalten im Feld
Gemeinsame Präsentation und Analyse	Karten, Modelle, u.ä. werden von der lokalen Bevölkerung und/oder den Experten präsentiert und diskutiert, v.a. bei Gemeindetreffen
Partizipatorische Planung, Budget, Implementierung und Monitoring	Die lokale Bevölkerung entwirft ihre eigenen Pläne, Budgets und Zeitpläne, tritt in Aktion und kontrolliert sowie evaluiert den Fortschritt
Theater und partizipative Videos	Behandlung von Kernthemen, um Probleme auszudrücken und Lösungen herauszuarbeiten
Kurze Standardabläufe oder Protokolle	Alternative zu Fragebogenerhebungen, um (in einer standardisierten und angemessenen Art) Daten zu erfassen
Unmittelbares Berichtschreiben	Der Bericht wird entweder im Feld oder direkt nach dem Abschluss einer PRA-Sequenz geschrieben
Transekte	Systematische Ortsbegehung mit lokalen Führern und Analysten, um verschiedene Zonen, Böden, Technologien, etc. zu identifizieren